



UNI SPIEGEL



HEIDELBERGER PILOTPROJEKT

»VillaHeidelPräp!«: Studierende der Rechtswissenschaften nutzen eigenes Gebäude mit 50 Lernarbeitsplätzen [Seite 06](#)



HEIDELBERGER ERDBEBENHILFE

Das Südasien-Institut unterstützt mit einer groß angelegten Spendenaktion Wiederaufbau-Projekte in Nepal [Seite 07](#)



HEIDELBERGER MUMIE

Der mumifizierte Körper der Hetep-Amun ist in die Sammlungsbestände des Ägyptologischen Instituts zurückgeführt worden [Seite 08](#)

EDITORIAL

Auf Wunsch der Universitäten in Baden-Württemberg werden mit dem Hochschulfinanzierungsvertrag »Perspektive 2020« die bisherigen Qualitätssicherungsmittel für die Lehre in die Grundhaushalte überführt. Ziel ist es, für die strukturell unterfinanzierten Hochschulen mehr Flexibilität im Einsatz der Landesmittel zu erzielen. Es ist meine Überzeugung, dass wir mit diesem Zuwachs an Autonomie in der Mittelvergabe langfristige Planungssicherheit gerade auch zugunsten der Lehre gewinnen.

Mit zusätzlichen Personalstellen, die die Fakultäten für die Lehre einsetzen können, sowie einer verbesserten Infrastruktur zum Beispiel in den Servicebereichen der Universitätsbibliothek und des Universitätsrechenzentrums wird die Lehre nachhaltig, das heißt ohne weitere Konsumption der Zweitmittel, gestärkt. Rund 80 Prozent der bisherigen Qualitätssicherungsmittel finden weiterhin dezentral und künftig als feste Bestandteile der Budgets in den Fakultäten ihre Verwendung. In Abstimmung mit dem Senat erfolgt die Mittelvergabe dabei nach dem Prinzip »Geld folgt Kopf«, also wie bisher entsprechend der Anzahl der Studierenden. Dabei werden 11,8 Prozent der bisherigen Qualitätssicherungsmittel, das sind für das Jahr 2016 an der Universität Heidelberg rund 1,7 Millionen Euro, nach dem Willen des Gesetzgebers künftig über die Studierendenschaft und nach meinem Kenntnisstand dezentral auf Vorschlag der Fachschaften in den Fakultäten vergeben und zweckgebunden für die Lehre eingesetzt.

Es ist nun die Aufgabe der Fakultäten, im Dialog mit ihren Studierenden mit den QuaSiMi-Nachfolgern priorität die Qualitätssicherung und eine weiterhin hervorragende Lehre abzusichern. Wenn dieses in Einzelfällen, wie möglicherweise in kleinen Fächern, zu Schwierigkeiten führt, werden wir mit Instrumenten unseres akkreditierten Qualitätssicherungssystems in der Lehre die Fakultäten in der bestmöglichen Verteilung der nun aversalen Mittel unterstützen. Ich freue mich, wenn wir über diesen Prozess im Gespräch bleiben.

Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



Foto: Rothe

GROSSE LESE- UND STUDIENLANDSCHAFT

Meilenstein in der baulichen Erweiterung der Universitätsbibliothek – 1.000 neue Lernarbeitsplätze

(umd) Nach siebenjähriger Bauzeit ist ein Meilenstein in der Erweiterung der Universitätsbibliothek Heidelberg erreicht: Auf einer Fläche von rund 6.500 Quadratmetern stehen im sogenannten Triplex-Gebäude 1.000 neue Lernarbeitsplätze für die Nutzer der Bibliothek bereit. Die großzügige Lese- und Studienlandschaft wurde mit einer Festveranstaltung Ende Juli 2015 offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Zu Gast war dabei auch die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer.

Die Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen der Universitätsbibliothek (UB) sind Teil eines mehrstufigen Bauprojektes, mit dem in der Heidelberger Altstadt ein zentraler Studienort neuer Qualität entsteht. Aktuell sind zwei Bauabschnitte umgesetzt. Im ersten Bauabschnitt von 2009 bis 2012 wurden im Ostflügel des Triplex-Gebäudes,

der unmittelbar an das historische Gebäude der UB anschließt, neue Leseflächen geschaffen sowie die Bibliotheksverwaltung untergebracht. Im Altbau konnte nach umfassender Sanierung der Magazingeschosse eine neue Ausleihe eröffnet werden. Der zweite Bauabschnitt mit der Neugestaltung der zentralen Triplex-Flächen und des Westflügels wurde 2013 begonnen und im Sommer dieses Jahres abgeschlossen. Für die Baumaßnahmen hat das Land Baden-Württemberg insgesamt rund 20 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Projektentwicklung und Projektleitung lagen beim Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg Amt Mannheim und Heidelberg.

Auf ehemaligen Institutsflächen in den oberen drei Geschossen des Triplex-Gebäudes ist eine weitläufige und lichtdurchflutete Lern- und Studienlandschaft entstanden. Neben Ruhe- und Multimedia-Arbeitsplätzen stehen hier

18 Einzelarbeitskabinen, 17 Gruppenarbeitsräume und zwei Schulungsräume zur Verfügung. Auch ein Eltern-Kind-Raum wurde eingerichtet. Im Präsenzbestand bieten neue Regale Platz für rund 90.000 Bücher und 110.000 Zeitschriftenbände. Zugleich konnten die Magazinflächen im Altbau deutlich erweitert und die frei zugänglichen Buchbestände weiter ausgebaut werden, sodass nun dreißig komplette Erwerbungsjahrgänge mit insgesamt 600.000 Büchern im direkten Zugriff für die Nutzerinnen und Nutzer zur Verfügung stehen. Ein neues zentrales Treppenhaus verbindet erstmals den historischen Altbau der Universitätsbibliothek aus dem Jahr 1905 mit dem funktionalen Triplex-Gebäude aus den 1970er-Jahren über alle Geschosse hinweg.

Mehr zur Universitätsbibliothek auf [Seite 2](#).

FÖRDERUNG FÜR TEILCHENPHYSIKER

BMBF stellt neun Millionen Euro für die Forschung am Large Hadron Collider in Genf zur Verfügung

(umd) Mit großem Erfolg haben die Teilchenphysiker der Universität Heidelberg Forschungsgelder für ihre Arbeiten am weltweit größten und stärksten Teilchenbeschleuniger, dem Large Hadron Collider (LHC) in Genf, eingeworben: In den kommenden drei Jahren stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) insgesamt mehr als neun Millionen Euro für die Forschungen im Rahmen der drei LHC-Experimente ATLAS, ALICE und LHCb zur Verfügung; im Zusammenhang stehende, begleitende Theorieprojekte wurden ebenfalls bewilligt.

Nach zweijähriger Pause ist der am Europäischen Kernforschungszentrum

CERN betriebene Large Hadron Collider inzwischen wieder angelaufen und liefert seit Anfang Juni neue Daten. »Die vergangenen zwei Jahre waren geprägt von harter Ausbaurbeit«, sagt Prof. Dr. Hans-Christian Schultz-Coulon vom Heidelberger Kirchhoff-Institut für Physik. Nun geht der LHC mit erhöhter Energie, einem verbesserten Beschleuniger und verbesserten Experimenten an den »Neustart«: Mit der Rekordenergie von 13 Tera-Elektronenvolt (TeV) kollidieren wieder regelmäßig Protonen in den Teilchendetektoren, und die CERN-Physiker erhoffen sich neben zusätzlichen Erkenntnissen über das 2012 am LHC entdeckte Higgs-Teilchen weitere überraschende Einblicke in die Teilchenwelt. »Mit den vom BMBF

bewilligten Mitteln können die Physiker der Universität Heidelberg weiter an dieser Forschungsreise teilnehmen und ihre bisher sehr erfolgreiche Arbeit fortsetzen«, sagt Prof. Dr. Ulrich Uwer vom Physikalischen Institut der Ruperto Carola. Die Heidelberger Physik leistet mit ihren experimentellen und theoretischen Arbeiten wichtige Forschungsbeiträge, bei denen es sowohl um die Analyse und die Interpretation der Daten als auch um den Betrieb und den Ausbau der LHC-Experimente geht.

Die Arbeiten am CERN sollen dazu beitragen, fundamentale Fragestellungen zu den Bausteinen der Materie und ihrer Rolle bei der Entstehung unseres Universums zu beantworten. In Deutschland ist die

Förderung für die LHC-Experimente in vier Forschungsschwerpunkten (FSP) des BMBF strukturiert. Darin eingebunden sind mehr als 20 Universitäten und Forschungseinrichtungen mit einer Vielzahl von Forschungsgruppen. In den kommenden Jahren werden drei dieser Forschungsverbände von Heidelberger Physikern geleitet. FSP-Sprecher sind Prof. Dr. Johanna Stachel für ALICE, Prof. Uwer für LHCb und von Mitte 2016 an Prof. Schultz-Coulon für ATLAS. Zu den leitenden Wissenschaftlern gehören außerdem Prof. Dr. Stephanie Hansmann-Menzemer, Prof. Dr. Tilman Plehn und Prof. Dr. Andre Schöning.

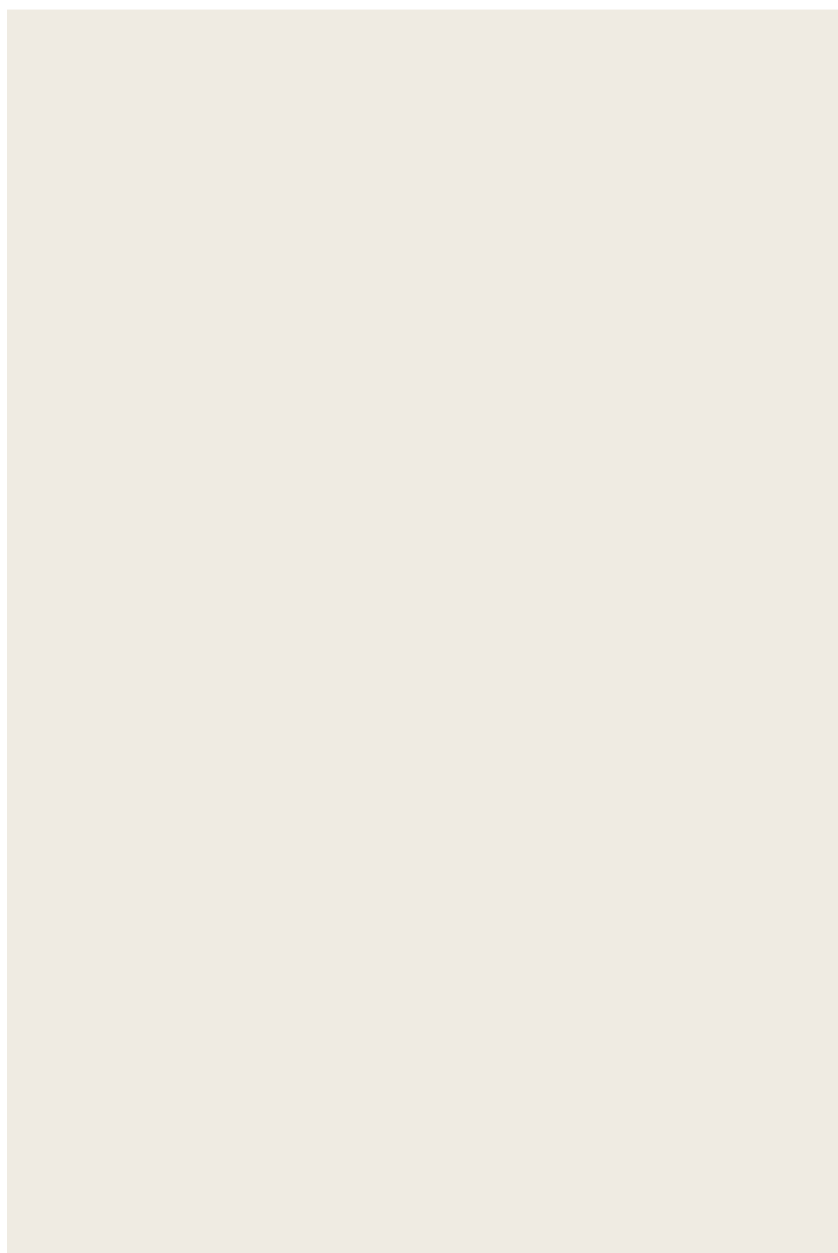


Dr. Veit Probst. Foto: Uni Heidelberg

TOP IM BIBLIOTHEKS-INDEX BIX

(red.) Im renommierten Bibliotheksindex BIX belegt die Universitätsbibliothek Heidelberg 2015 erneut den Spitzenplatz: In den Kategorien Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklung gehört sie als einzige der großen wissenschaftlichen Bibliotheken jeweils zur Spitzengruppe – und dies zum sechsten Mal in Folge. Hervorragend sind der Ausbau des Medienangebots, die hohen Nutzungszahlen sowie die große Effektivität der Arbeitsabläufe. Zudem zeichnet sich die UB durch eine besonders ausgeglichene Leistungsbilanz in den vier bewerteten Bereichen aus. Mit neun Millionen Downloads aus der E-Bibliothek, 1,5 Millionen Entleihungen, 2,9 Millionen virtuellen Besuchen und 2,3 Millionen Besuchern vor Ort gehört sie weiterhin zu den am stärksten genutzten Bibliotheken in Deutschland. Von besonderer Bedeutung ist auch das hervorragende Abschneiden in der Kategorie Entwicklung, das nachdrücklich die Innovationskraft und Zukunftsfähigkeit der Universitätsbibliothek Heidelberg zeigt. Der Bibliotheksindex BIX, dessen aktuelle Ergebnisse im Juli 2015 veröffentlicht wurden, dient der Leistungsmessung von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken und wird jährlich unter Federführung des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) ermittelt. Dazu werden anhand bestimmter Indikatoren Punkte in den vier Kategorien Angebot, Nutzung, Effizienz und Entwicklung vergeben. Bewertet wurden in diesem Jahr auf freiwilliger Basis 64 wissenschaftliche Bibliotheken, darunter 42 Universitätsbibliotheken in zwei Klassen.

ANZEIGE



»ZENTRALER TREFFPUNKT«

Drei Fragen an den Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg

(umd) Über Leistungsstärke und Attraktivität sowie künftige Entwicklungen der Universitätsbibliothek Heidelberg berichtet Bibliotheksdirektor Dr. Veit Probst.

Die Platzprobleme der Universitätsbibliothek Heidelberg waren bereits in den 1990er-Jahren so drängend, dass schon zu dieser Zeit eine Erweiterung in Richtung Triplex-Gebäude beantragt wurde. Allerdings gab es damals Zweifel, ob der digitale Medienwandel die Buchbibliothek ablösen würde. Tatsächlich können die Nutzer heute ortsunabhängig auf das riesige Spektrum elektronischer Angebote einer virtuellen Bibliothek zugreifen. Wie kommt es, dass die Universitätsbibliothek heute dennoch stärker denn je ein Ort des Lesens, des Forschens und des Studierens ist?

Probst: Aktuell stellen wir 3.120 Datenbanken, 94.500 E-Journals, 400.000 E-Books, 3,3 Millionen digitalisierte Seiten aus historischen Sammlungen und 22.000 Dokumente auf den hauseigenen Servern im Open Access bereit. Das reiche Angebot weist mit über neun Millionen Downloads im Jahr 2014 exorbitante Nutzungszahlen aus. Dennoch hält es Wissenschaftler und Studierende nicht davon ab, in die Bibliothek zu strömen. Hier finden sie die stimulierende Atmosphäre des gemeinschaftlichen wissenschaftlichen Arbeitens. Die »Bib« ist der zentrale Altstadt-Treffpunkt für die 31.000 Studentinnen und Studenten der Universität. Sie finden sich



Blick in die neue Lese- und Studienlandschaft im Triplex-Gebäude. Foto: Mieth

hier zusammen zum Lernen, zur Lektüre klassischer Quellentexte oder juristischer Kommentare, zum Erstellen von Präsentationen und Hausarbeiten, zum Einüben von Vorträgen oder zum Entspannen beim Blick in die ausliegenden Tageszeitungen. Unsere Besuchs- und Ausleihzahlen zeugen von der ungebrochenen Anziehungskraft einer traditionsreichen Universitätsbibliothek.

Zum sechsten Mal nacheinander nimmt die Universitätsbibliothek Heidelberg im Bibliotheksindex BIX den Spitzenplatz unter den großen wissenschaftlichen Bibliotheken ein. Worin liegen die Stärken der Bibliothek und damit die Gründe für diesen kontinuierlichen Erfolg, der auch trotz einer mehrjährigen Umbauphase während des laufenden Betriebs möglich war?

Probst: Wir zeichnen uns durch eine besonders ausgeglichene Leistungsbilanz

über alle vier Kategorien aus, das heißt, dass wir nicht nur bei Angebot und Nutzung, sondern auch bei Effizienz und Entwicklung punkten können. Besonders stolz sind wir auf die Effizienz unserer Dienstleistungen, die dem Engagement unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken ist. Das hat die positive Konsequenz, dass unser Etat für Literatur im Verhältnis zu den Personalausgaben besonders hoch ist. Neben den klassischen bibliothekarischen Angeboten liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in Sonderaufgaben und neuen Erschließungsprojekten. Dafür konnten wir allein im vergangenen Jahr 2,9 Millionen Euro an Dritt- und Sondermitteln einwerben. Eines der herausragenden Projekte ist die Digitalisierung der lateinischen Handschriften, die zur Bibliotheca Palatina gehören und sich in der Vatikanischen Bibliothek in Rom befinden. Zu den

vielfältigen weiteren Aktivitäten zählen außerdem die Fachinformationsdienste für die Schwerpunktfächer Europäische Kunstgeschichte, Ägyptologie, Klassische Archäologie und Südasiens sowie die eigenen Publikationsdienste, die kontinuierlich ausgebaut werden. Zudem ist eine große Zahl von Mitarbeitern für die Entwicklung neuer elektronischer Dienstleistungen zuständig.

Welche Entwicklungen erwarten Sie für die Zukunft? Was wünschen Sie sich für die Universitätsbibliothek Heidelberg?

Probst: Die Qualität unserer Bibliothek wird sich auch künftig an drei Hauptindikatoren messen lassen. Dazu gehören erstens attraktive Arbeitsplätze: Unsere Nutzer haben die neuen Lesebereiche in den vergangenen sechs Wochen mit einer solchen Begeisterung in Besitz genommen, dass sich bereits jetzt weiterer Bedarf abzeichnet. Wir sind mit der Universitätsleitung bereits in Gesprächen über eine nochmalige Erweiterung in das erste Obergeschoss des Triplex-Gebäudes. Zweitens benötigen wir auch künftig ausreichende Etatmittel für eine umfassende Informationsversorgung: Exemplarisch nenne ich die jüngst abgeschlossenen Lizenzverträge mit den Großverlagen Springer und Elsevier, deren fast 5.000 Online-Journale eine universitäre Nachfrage von über einer Million Downloads pro Jahr erfahren. Die Finanzierung und Fortführung solcher Dienste ist für die Informationsversorgung der Universität essentiell. Der dritte Indikator bezieht sich auf weitere eigene Entwicklungen vor allem auf dem Feld des Open Access. Die Universitätsbibliothek wird in Zusammenarbeit mit dem Universitätsrechenzentrum das Forschungsdatenmanagement ausbauen und zudem ihre Publikationsaktivitäten forcieren.

EIN EIGENES HAUS FÜR 840 BÄNDE

Zur 570-jährigen Baugeschichte der UB Heidelberg – Von Veit Probst

Die Universitätsbibliothek Heidelberg feiert im Jahr 2015 nicht nur die Eröffnung der neuen Lesebereiche im Triplex-Gebäude, sondern erinnert sich auch an ihr 570-jähriges Baujubiläum und das 110-jährige Bestehen des Durm'schen Prachtbaus, in dem sie bis heute residiert. 1445 erhielt sie als erste Universitätsbibliothek Deutschlands ein eigenes Gebäude. Diese frühe Institutionalisierung Mitte des 15. Jahrhunderts bezeugt, dass die Bibliothek schon damals eine bedeutende Rolle für ihre Alma Mater spielte. Die Büchersammlungen der Fakultäten, die bis dahin verstreut in der Stadt untergebracht waren, sollten zusammengelegt werden. In der Merianstraße, auf dem Areal der heutigen Jesuitenkirche, wurde ein einfaches, zweistöckiges Haus errichtet. Rund 840 Bände umfasste die Heidelberger Sammlung im Jahr 1466.

Nachdem das erste Bibliotheksgebäude im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688 bis 1697) weitgehend zerstört worden war und 1712 dem Bau der Jesuitenkirche weichen musste, wurde die Universitätsbibliothek

in die »Domus Wilhelmiana«, die heutige Alte Universität, verlagert. 1786, im 400. Jubiläumjahr der Universität, besaß die Universitätsbibliothek 12.000 Bände, zwei Stunden war sie täglich geöffnet. Im 19. Jahrhundert wuchsen die Büchersammlungen weiter, sodass die Bibliothek in Platznöte kam und bereits 1829 in das ehemalige Gebäude des Jesuitengymnasiums zwischen Augustiner- und Schulgasse umzog, bevor 1905 das heutige Gebäude der Universitätsbibliothek eröffnet wurde.

Karl Zangemeister (1837 bis 1902) war der erste hauptamtliche Bibliothekar der Universität. Angesichts einer stetig wachsenden Platznot hatte er 1897 ein ausgeklügeltes Raumprogramm für einen Neubau zur Unterbringung der nun 440.000 Bücher umfassenden Sammlung erstellt. Dieses Programm setzte der Karlsruher Architekt Josef Durm (1837 bis 1919) kongenial um, sodass die Universitätsbibliothek bis heute, im 111. Jahr im Durm'schen Prachtbau residiert. Dennoch erforderte das rasante Wachstum der Sammlungen

im 20. Jahrhundert zur Erweiterung der Nutzflächen Eingriffe in die Bausubstanz. So wurden in den 1950er- und 1980er-Jahren Zwischendecken eingezogen, Galerien eingerichtet, Ausweichmagazine angemietet und ein Tiefmagazin gebaut.

Schon 1976 erhielt die Universitätsbibliothek erste Flächen des neugebauten, unmittelbar an das Bibliotheksgebäude angrenzenden Triplex-Gebäudes. Ein Antrag auf Bezug weiterer Triplexflächen folgte in den 1990er-Jahren. War man in diesen Jahren noch im Zweifel, ob der digitale Medienwandel die Buchbibliothek ablösen würde, brachten die 2000er-Jahre einen rasanten Aufschwung. Scharen von Studierenden bevölkerten die Bibliothek als Lernzentrum, als Ort der Begegnung und des gemeinschaftlichen Arbeitens. Mit beeindruckenden Nutzungszahlen erreichte die Bibliothek 2010 im renommierten Bibliotheksindex BIX zum ersten Mal den ersten Platz – dem fünf weitere Platzierungen in Folge auf dem Spitzenplatz folgen sollten.

AUS DER FORSCHUNG

Kosmische Greise entdeckt

(red.) Ein internationales Forscherteam mit Beteiligung von Wissenschaftlern des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg (ZAH) hat ungewöhnliche »kosmische Greise« aus der Frühzeit des Universums entdeckt. Es handelt sich dabei um drei rund 13 Milliarden Jahre alte Sterne, die die Experten den frühesten Sternengenerationen nach dem Ende des »Dunklen Zeitalters« zurechnen. Die chemischen Eigenschaften dieser äußerst seltenen stellaren Methusalems erlauben neue Einblicke in die Vorgänge, die zur Sternentstehung geführt haben müssen. Die ersten Sterne sollen – so die bisherige Vorstellung – sehr massereich gewesen sein und besonders hell geleuchtet haben. Die neuen Beobachtungen deuten jedoch auf bisher unbekannte Vorgänge im jungen Universum hin, bei denen auch sehr viel kleinere Sterne entstanden sein könnten. Diesen Schluss legen Analysen nahe, die zum Teil an der Landessternwarte Königstuhl und am Institut für Theoretische Astrophysik – sie gehören zum ZAH – durchgeführt wurden. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse in »Astronomy & Astrophysics«.

Dem Phänomen Supraleitung auf der Spur

(red.) Mit einer exotischen Quanten-Superflüssigkeit, die in einem zweidimensionalen Atomgas entsteht, sind Wissenschaftler der Universität Heidelberg dem Phänomen der Supraleitung auf der Spur. Das Team um Prof. Dr. Selim Jochim vom Physikalischen Institut nutzt dieses spezielle Gas als Modellsystem, mit dem auf einfache Weise der bisher weitgehend unbekannte Übergangsmechanismus in die superfluide Phase innerhalb von 2D-Strukturen untersucht werden kann. Davon erhoffen sich die Forscher neue Erkenntnisse auf dem langen Weg zum sogenannten Raumtemperatursupraleiter, bei dem ohne Kühlung das Phänomen der Supraleitung, der verlustfreien Leitung von Strom, genutzt werden könnte. Die Forschungsergebnisse wurden im Fachjournal »Physical Review Letters« veröffentlicht.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Ute von Figura (uvf)
Mirjam Mohr (mm)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Verlag
Universitätsverlag Winter GmbH
Dossenheimer Landstraße 31
69121 Heidelberg

Druck
Memminger MedienCentrum AG
87700 Memmingen

Anzeigen im Auftrag des Verlags
Anzeigenwerbung Renate Neutard
Telefon (0 62 24) 17 43 30
Telefax (0 62 24) 17 43 31
neutard.werbung@t-online.de

SCHIFFSEXPEDITION
NACH BRASILILIEN

Wissenschaftlerteam rekonstruiert historische Niederschlagsveränderungen

(mm) Mit einer vierwöchigen Schiffs-Expedition in den westlichen tropischen Atlantik wird ein internationales Team unter Leitung von Geowissenschaftlern der Universität Heidelberg im Frühjahr 2016 historische Niederschlagsveränderungen in Brasilien untersuchen. Im März und April kommenden Jahres wollen die Forscher vor der brasilianischen Küste Wasser- und Sedimentproben nehmen und damit rekonstruieren, wie sich die Niederschläge vor Ort im Lauf der vergangenen 150.000 Jahre verändert haben. Das Projekt SAMBA wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Die Teilnehmer der Schiffsexpedition wollen Wasser- und Sedimentproben im Mündungsbereich von Flüssen entlang der brasilianischen Küste zwischen Rio de Janeiro und Fortaleza nehmen. »Bisherige Klimarekonstruktionen zeigen, dass gerade Ostbrasilien im Pleistozän und Holozän von extremen Schwankungen in der geographischen Niederschlagsverteilung betroffen war. Das führte zu abrupten Wechseln zwischen feuchten und trockenen Perioden mit entsprechend drastischen Auswirkungen auf die lokale Vegetation«, erläutert Expeditionsleiter Dr. André Bahr vom Institut für Geowissenschaften der Universität Heidelberg. Die Schwankungen im Niederschlag hängen nach Angaben des Wissenschaftlers wiederum von der Stärke des südamerikanischen Sommermonsuns ab. Dieser werde durch langfristige Änderungen in der Sonneneinstrahlung und kurzfristige Schwankungen in der Ozeanzirkulation gesteuert.

»Wir wissen allerdings noch zu wenig über die Funktionsweise der komplexen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Steuerungsfaktoren«, erklärt der

Geologe. »Diese sind aber gerade in Bezug auf die zukünftige Klimaentwicklung höchst relevant.« Um die Fragen nach den Steuerungsmechanismen zu klären, sollen die bei der Fahrt gewonnenen Sedimentkerne mit modernen geowissenschaftlichen Methoden untersucht werden. Dadurch,



Mit ihr sticht im nächsten Frühjahr ein internationales Team unter Leitung Heidelberger Geowissenschaftler in See: Die METEOR ist ein Forschungsschiff für grundlagenbezogene Wissenschaft. Eigentümerin ist die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Foto: Reederei F. Laeisz

dass die Kerne in Landnähe gewonnen werden, können die Wissenschaftler kontinentale Klima- und Umweltschwankungen wie beispielsweise Vegetationsänderungen mit Änderungen in der Ozeanzirkulation in Verbindung bringen und somit neue Einsichten in die Klimadynamik dieser Region gewinnen, betont André Bahr.

»Diese logistisch komplexe Expedition mit dem Forschungsschiff METEOR wird auch

neue Perspektiven für die geowissenschaftliche Forschung an der Ruperto Carola eröffnen«, erklärt André Bahr. Die Forschungsfahrt findet in enger Einbindung von Projektpartnern der brasilianischen Universitäten São Paulo und Rio de Janeiro statt. Zu dem internationalen Team gehören

neben Heidelberger Wissenschaftlern zudem Forscher des Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung Kiel (GEOMAR), der Goethe-Universität Frankfurt sowie von Institutionen in Frankreich, Italien, Luxemburg und Kolumbien. Der Projekttitel SAMBA steht für »South American Hydrological Balance and Paleoclimatology during the Late Pleistocene and Holocene«.

NEUER PARTNER AUS DER INDUSTRIE

Heidelberg Collaboratory for Image Processing kooperiert mit der Bayer AG

(umd) Das Heidelberg Collaboratory for Image Processing (HCI), das als »Industry on Campus«-Projekt an der Universität Heidelberg etabliert ist und sich mit Forschungsfragen der digitalen Bildbearbeitung befasst, erhält mit der Bayer AG einen neuen starken Partner aus der Industrie. Dazu wurde ein Kooperationsvertrag mit der Bayer Technology Services GmbH geschlossen. Ziel der Zusammenarbeit ist es, die Grundlagenforschung des HCI zu fördern und dessen Expertise in Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Bereich der Anwendung zu überführen. Schwerpunkte bilden dabei neue Technologien für die Pharma- und die Pflanzenforschung.

Die digitale Bildverarbeitung ist eine Schlüsseltechnologie für die Nutzung von Daten, die in immer größerem Umfang aus Kameras und Sensoren gewonnen werden.

Das HCI betreibt auf diesem Gebiet gemeinsam mit seinen Industrie-Partnern Grundlagenforschung, die von Anwendungsfragen inspiriert wird. »Unternehmen aus unterschiedlichen Bereichen stoßen bei der Bildanalyse immer wieder auf ähnliche Schwierigkeiten, die sich letztlich auf wenige grundlegende Fragen zurückführen lassen. Um Lösungen für diese fundamentalen und komplexen Probleme zu entwickeln, bringen wir Experten der Bildverarbeitung und Anwender zusammen«, so der koordinierende Direktor des Heidelberg Collaboratory for Image Processing, Prof. Dr. Bernd Jähne.

»Externe Forschungskooperationen sind ein fester Bestandteil unserer Innovationsstrategie. Zusammen mit den Experten des HCI und weiteren Partnern werden wir in den kommenden Jahren die Basis für weitere wichtige Anwendungen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften erarbeiten«, erklärte

Dr. Günter Bachlechner, Leiter Technology Development und Senior Vice President von Bayer Technology Services bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages. Das Unternehmen bietet ganzheitliche Lösungen für die Nutzung chemischer und pharmazeutischer Anlagen – von der Entwicklung über die Planung und den Bau bis hin zur Prozessoptimierung bestehender Betriebe.

Das Heidelberg Collaboratory for Image Processing wurde 2008 als »Industry on Campus«-Projekt an der Universität Heidelberg gegründet. Getragen vom Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) umfasst das HCI heute vier Forschungsgruppen mit rund 100 Wissenschaftlern. Es betreibt in Kooperation mit großen und mittelständischen Partnern aus der Industrie langfristig ausgerichtete Forschung im Bereich der Bildverarbeitung sowie des Maschinellen Lernens.

SUPER
COMPUTER

Neuer Rechencluster gehört zu den schnellsten der Welt

(umd) Mit einem neuen Hochleistungsrechencluster haben sich die Universitäten Heidelberg und Mannheim für die Top-500-Liste der schnellsten Supercomputer der Welt qualifiziert.

Der sogenannte bwForCluster MLS&WISO, der in den Molekularen Lebenswissenschaften (MLS) sowie den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (WISO) eingesetzt wird, steht mit seinem Produktionsteil auf Platz 297 und dem Entwicklungsteil auf Platz 331 einer aktuellen Rangliste, die Mitte Juli auf der International Supercomputing Conference 2015 in Frankfurt vorgestellt wurde.

Das System, das auch zur Methodenentwicklung im Bereich des wissenschaftlichen Rechnens zum Einsatz kommt, wurde mit fünf Millionen Euro vom Land Baden-Württemberg und der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie aus Universitätsmitteln finanziert. Der bwForCluster MLS&WISO hat eine Leistung von mehreren Tausend Prozessorkernen. Der Produktionsteil, mit dem dauerhafte Rechenkapazität bereitgestellt wird, ist auf das Rechenzentrum der Universität Mannheim und das Universitätsrechenzentrum der Ruperto Carola verteilt. Seine Rechenleistung liegt bei 241,1 TeraFLOP pro Sekunde. Der Entwicklungsteil bietet dagegen eine flexible, innovative Infrastruktur für die Entwicklung neuer Methoden und Algorithmen; er wird gemeinsam mit dem Interdisziplinären Zentrum für wissenschaftliches Rechnen der Universität Heidelberg betrieben und erreicht eine Rechenleistung von 222,7 TeraFLOP pro Sekunde. Beide Komponenten wurden von Unternehmen aus Deutschland und der Schweiz realisiert. Der bwForCluster MLS&WISO ist Teil der »High Performance Computing«-Strategie des Landes Baden-Württemberg, mit der an vier Universitätsstandorten Hochleistungsrechencluster für strategisch wichtige Forschungsschwerpunkte beschafft werden.

Die Top-500-Liste der schnellsten Supercomputer beruht auf dem sogenannten LINPACK-Benchmark, mit dem die Rechenleistung beim Lösen linearer Gleichungssysteme gemessen wird. Bereits kurz nach Lieferung und Aufbau der Hardware-Komponenten konnten sich sowohl der Produktionsteil als auch der Entwicklungsteil des Hochleistungsrechenclusters der Universitäten Heidelberg und Mannheim für diese Rangliste qualifizieren. Beide Teile des Systems werden gerade für den Betrieb vorbereitet und optimiert. Mit der Freigabe der neuen Ressourcen für die Nutzer ist spätestens zum kommenden Wintersemester zu rechnen.

Bestenliste: www.top500.org

NEUE QUELLE
FÜR TREIBHAUSGASE

(red.) Mit einer für das Klima wichtigen Eigenschaft überraschen vermeintlich unscheinbare Lebewesen: Flechten, Moose und Cyanobakterien geben große Mengen des Treibhausgases Lachgas (N_2O) und geringe Mengen Methan (CH_4) an die Atmosphäre ab. Danach ist dieser flächige Bewuchs – die sogenannten kryptogamen Schichten, zu denen auch weitere Mikroorganismen gehören – für vier bis neun Prozent des aus natürlichen Quellen stammenden N_2O verantwortlich. Dies fanden Wissenschaftler der Universität Heidelberg, der Universität Gießen und des Max-Planck-Instituts für Chemie in Mainz in umfangreichen Laboruntersuchungen heraus. Ihre Forschungen haben zugleich gezeigt, dass mit steigender Temperatur auch die Menge des emittierten Lachgases ansteigt. »Mit Blick auf die globale Erwärmung gewinnt unsere Entdeckung damit zusätzlich an Bedeutung«, sagt der an der Studie beteiligte Heidelberger Geochemiker Prof. Dr. Frank Keppler. Die Forschungsergebnisse wurden in der Fachzeitschrift »Global Change Biology« veröffentlicht.

»Die Wechselwirkungen von westlichem Rechtsimport und fernöstlicher Tradition finde ich extrem interessant«

DEUTSCHLAND ALS VORBILD
FÜR RECHTSSYSTEME IN OSTASIEN

Der Jurist Christian Förster ist seit einem Jahr Start-up-Professor für Transkulturelle Studien

(mm) Als weltweit erstes Gericht sprach im Juli 2013 der Oberste Gerichtshof in Seoul südkoreanischen Soldaten, die im Vietnam-Krieg als Verbündete der amerikanischen Streitkräfte Opfer des Entlaubungsmittels »Agent Orange« wurden, Schadenersatz zu. Ein Thema, das Christian Förster in seiner Heidelberger Antrittsvorlesung als Start-up-Professor für Transkulturelle Studien aufgriff, denn der Jurist befasst sich unter anderem mit der Frage, wie sich das Recht eines Landes auf Menschen anderer Länder auswirken kann. Seit einem Jahr forscht und lehrt der 43-Jährige am Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext«. Sein Schwerpunkt liegt dabei auf einem noch weitgehend unerforschten Gebiet: den Einflüssen des deutschen Rechts auf Rechtssysteme in Ostasien.

Juristen brächten daher die besten Voraussetzungen mit, um in Asien oder mit asiatischen Unternehmen in Europa zu arbeiten, was sich aber bisher noch kaum in der juristischen Ausbildung niederschlägt. Hier setzt Försters Professur am Cluster an, die mit einem juristischen Ansatz aus historischer und zeitgenössischer Perspektive transkulturelle Austauschprozesse innerhalb und zwischen Asien und Europa betrachtet. Seine Kenntnisse gibt er in der Lehre im Rahmen des Masterstudiengangs und des Graduiertenprogramms für Transkulturelle Forschung weiter.

Zusammen mit einer weiteren Start-up-Professur für Transkulturelle Studien ergänzt Christian Försters Professur, die im Zuge der zweiten Runde der Exzellenzinitiative eingerichtet wurde, die fünf bestehenden Cluster-Professuren. »Mein Thema ist in dem Sinn transkulturell, dass ich

finde ich extrem interessant.« Zurzeit forscht er vor allem im Bereich der gesetzlichen Haftung, die in der Praxis eine immer größere Rolle spielt, beispielsweise im Zusammenhang mit der Reaktorkatastrophe in Fukushima – oder eben beim Thema »Agent Orange«.

Das Interesse an Japan und Ostasien kam bei Christian Förster erst nach seinem Jurastudium an der Universität Tübingen auf. Die letzte Station seines Referendariats absolvierte er in einer Kanzlei in Tokio. »Während meines Studiums hat es zeitlich für einen Auslandsaufenthalt nicht mehr gereicht, und da ich zuvor noch nie in Asien war, fand ich es reizvoll, nach Japan zu gehen.« Da er von Tokio fasziniert war und nach seinem Zweiten Staatsexamen zu einem rechtsvergleichenden Thema promovieren wollte, wählte er nicht, wie ursprünglich geplant, England oder die USA als Vergleichsland, sondern beschäftigte sich mit dem deutschen und dem japanischen Unternehmensrecht. Gleichzeitig lernte er Japanisch und absolvierte das Postgraduiertenprogramm »Japanische Sprache und Kultur« in Tübingen inklusive eines halbjährigen Aufenthalts in Kyoto und Osaka. »So wurde Japan zu einem wichtigen Teil meines Lebens, und ich habe festgestellt, dass man dort sehr dankbar ist für einen Austausch über juristischen Themen.«

Ursprünglich wollte Christian Förster nach der Promotion als Anwalt mit Schwerpunkt Japan arbeiten, entschied sich dann jedoch für eine wissenschaftliche Laufbahn und eine Habilitation. Nach mehreren Lehrstuhlvertretungen und doch noch einer kurzen Phase in einer Kanzlei bekam der Vater zweier Töchter dann den Ruf an die Universität Heidelberg, an der es ihm nach dem ersten Jahr als Start-up-Professor sehr gut gefällt. »Als großen Vorteil sehe ich vor allem die Offenheit am Cluster, die durch die vielen unterschiedlichen Themengebiete entsteht – dadurch bekommt man automatisch Einblick in viele andere wissenschaftliche Bereiche. Anregend finde ich auch den hohen Internationalisierungsgrad, unter unseren Studierenden liegt der Ausländeranteil bei 60 Prozent statt der üblichen zehn Prozent.«

Die Lehre ist Christian Förster, der bereits vier Lehrbücher zum deutschen Recht geschrieben hat, sehr wichtig. Auf diese Weise könne er nicht nur Inhalte weitergeben, sondern auch Werte und Vorstellungen, wie man mit Wissenschaft und mit den ostasiatischen Kulturen umgehe, erklärt er. »Und wenn mir einer der Studierenden sagt, dass ich ihn für ein Thema interessiert habe, sodass er oder sie sich weiter damit beschäftigen will, freut mich das mindestens genauso wie die Veröffentlichung eines neuen Aufsatzes.«



Forscht und lehrt am Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext«: Christian Förster. Foto: Fink

»Das Spannende am ostasiatischen Recht ist, dass die wesentlichen Rechtsordnungen dort auf dem deutschen Recht beruhen, vor allem in Japan und Korea, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert viele Gesetze aus dem deutschen Recht übernommen und in ihr System transformiert haben. Auch heute noch werden neue Entwicklungen im deutschen Recht in diesen Ländern genau zur Kenntnis genommen, und man orientiert sich daran«, erklärt Christian Förster. Deutsche

für den Rechtsvergleich nicht, wie üblich, Länder aus dem westlichen Rechts- und Kulturkreis heranziehe, wie etwa Frankreich, England oder die USA, sondern ostasiatische Staaten, in erster Linie Japan, Südkorea und China, deren Rechtssysteme auf einer gänzlich anderen Kultur und einem anderen Verständnis basieren, als wir es aus Europa kennen«, erläutert der Jurist. »Die Wechselwirkungen von »westlichem Rechtsimport« und »fernöstlicher Tradition«

SYMMETRIEN DURCH GEOMETRISCHE STRUKTUREN

Anna Wienhard leitet neue Forschungsgruppe am Heidelberger Institut für Theoretische Studien

(red.) Die Mathematikerin Prof. Dr. Anna Wienhard wird zusätzlich zu ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit an der Ruperto Carola auch am Heidelberger Institut für Theoretische Studien (HITS) forschen. Neben ihrer Mathematik-Professur an der Universität Heidelberg hat die Wissenschaftlerin jetzt am HITS die Leitung der assoziierten Forschungsgruppe »Groups and Geometry« übernommen.

Auf dem Gebiet der Reinen Mathematik wird Anna Wienhard dort Symmetrien und sogenannte Deformationsräume von

geometrischen Strukturen untersuchen. Wie die Mathematikerin erläutert, ist ein Gefüge mit vielen Symmetrien oftmals starr, da schon kleine Veränderungen das Gleichmaß aufheben können. »Es gibt jedoch Strukturen, die sich verändern oder deformieren lassen, ohne dass die Symmetrie gebrochen wird«, erläutert die Wissenschaftlerin. Ein einfaches Beispiel für einen Deformationsraum ist eine mit quadratischen »Fliesen« gepflasterte Ebene. Die geometrische Struktur kann so verschoben werden, dass rautenähnliche Vierecke statt der Quadrate entstehen, wobei die Symmetrie aber erhalten bleibt.



Foto: Fink

Zusätzlich zu der neuen Forschungsgruppe von Anna Wienhard arbeiten mit Prof. Dr. Tilmann Gneiting (Karlsruher Institut für Technologie) und Prof. Dr. Vincent Heuveline (Universität Heidelberg) zwei weitere Wissenschaftler mit ihren Teams im Bereich mathematischer Fragestellungen am HITS. »Mit Anna Wienhard konnten wir eine renommierte Mathematikerin gewinnen, die die beiden bestehenden mathematischen Gruppen inhaltlich gut ergänzt«, betont Prof. Dr. Rebecca Wade, die Sprecherin des privaten, gemeinnützigen Forschungsinstituts ist.

»AKTIVISTEN IM GEISTE«: BÜRGERBETEILIGUNG BEI INFRASTRUKTUR- PROJEKTEN

(red.) Von Großbauprojekten wie Stuttgart 21 oder dem Bau von Stromtrassen fühlt sich eine Mehrheit der Bürger zwar direkt betroffen, aber nur eine Minderheit engagiert sich persönlich – dafür oder dagegen. Da die meisten Betroffenen allerdings eine moralische Verpflichtung zur Bürgerbeteiligung sehen, delegieren sie zum großen Teil Engagement und Verantwortung zum Beispiel an Bürgerinitiativen. Das zeigt eine aktuelle Studie des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg, die in Zusammenarbeit mit der Hertie School of Governance (Berlin) entstanden ist. Die Wissenschaftler befragten insgesamt 200 Anwohner von drei beispielhaften Infrastrukturprojekten in unterschiedlichen Regionen Deutschlands – dabei ging es um die Teilbebauung des ehemaligen Flughafens Tempelhof in Berlin (Tempelhofer Feld), den Ausbau von Windenergie in der Region Stuttgart und den Bau eines Möbelhauses auf einem Schrebergartengelände in Kiel. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die Mehrzahl der Bürger lediglich »Aktivisten im Geiste« seien, sodass sich von einer »Pseudopartizipation« sprechen lasse. Auffällig sei zudem, »dass sich die individuellen Vorstellungen für ein gewisses Projekt oft nicht oder nur teilweise mit denen der Bürgerinitiative decken. Diese moralisch zu unterstützen, scheint vielen Befragten dennoch der richtige Weg zu sein, ihre Einflusschancen zu wahren. Wer genau hinter einer solchen Initiative steht oder dass diese Personen im Gegensatz zu Politikern nicht demokratisch legitimiert sind, wird von den Befragten jedoch kaum thematisiert«, betont Dennis Klink, der die Befragung gemeinsam mit Hanna Hielscher durchgeführt hat. Das »Engagement-Outsourcing« an »Partizipationsdienstleister« wirft somit nach Einschätzung der Wissenschaftler weitreichende Fragen auf: Besitzt die Bürgerbeteiligung so überhaupt eine Legitimität und werden Bürgermeinungen tatsächlich adäquat repräsentiert?

DER KÄLTESTE KRIEG

Heidelberger Geographen analysieren den Siachen-Konflikt im Norden Kaschmirs

(mm) Der höchstgelegene und kälteste Kriegsschauplatz der Welt liegt am Siachen-Gletscher im Norden Kaschmirs: Dort stehen sich seit 1984 indische und pakistanische Militärposten bis in Höhen von über 6.500 Metern gegenüber. Prof. Dr. Marcus Nüsser vom Südasien-Institut und Dr. Ravi Baghel, der am Exzellenzcluster »Asien und Europa im globalen Kontext« forscht, haben nun auf der Grundlage einer detaillierten Konfliktanalyse bisher vernachlässigte Aspekte des lang andauernden Stellungskrieges herausgearbeitet.

Eingerahmt von weit über 7.000 Meter aufragenden Massiven bildet der rund 73 Kilometer lange Siachen-Eisstrom den längsten Gletscher des Karakorum-Gebirges, das aufgrund seiner durchschnittlichen Höhenlage als höchster Gebirgsraum der Welt bezeichnet wird. In den Hochlagen können die Temperaturen auf bis zu minus 40 Grad fallen. »In dieser spektakulären Hochgebirgsarena am äußersten Rande dauerhafter menschlicher Existenz findet seit nunmehr 31 Jahren ein extrem aufwendiger, kostenintensiver und vielfach als absurd bezeichneter Stellungskrieg statt. Er wird durch geostrategische Erwägungen, nationales Prestigedenken und den Wunsch nach Zugang zu bestimmten Ressourcen motiviert«, erklärt Marcus Nüsser vom Südasien-Institut.

Die Wissenschaftler sehen insbesondere eine Verbindung zwischen der speziellen Topographie des Kriegsschauplatzes und der Fortdauer des Konflikts: »Vor dem Hintergrund, dass hier ein Gebirgskrieg geübt werden kann, sollte man den Siachen-Konflikt weniger als groteskes militärisches Überbleibsel einer vergangenen Ära ansehen, sondern eher



Vom indisch kontrollierten Teil Kaschmirs aus erfolgt der Zugang zum Siachen. Foto: Marcus Nüsser

als Übungsplatz für kommende Kriege im Hochgebirgsraum entlang der Südgrenze des tibetischen Plateaus«, erläutert Ravi Baghel. Die Forscher weisen hier unter anderem auf den Konflikt um den Grenzverlauf zwischen Indien und China im Himalaya. Auch der Einsatz neuer Technologien wie etwa Drohnen wird nach Einschätzung

der beiden Heidelberger Wissenschaftler dafür sorgen, dass der Konflikt weiter anhält. Die Forschungsergebnisse wurden in der internationalen Fachzeitschrift »Political Geography« veröffentlicht.

ZELLTOXISCHE WIRKUNG DES EBOLA-VIRUS

Könnten cholesterin-senkende Medikamente bei der akuten Behandlung helfen?

(red.) Bei grundlegenden Forschungen im Bereich der Membran-Biochemie haben Wissenschaftler der Universität Heidelberg neue Erkenntnisse zur zelltoxischen Wirkung des Ebola-Virus gewonnen. Mit biochemischen und zellbiologischen Methoden ist es ihnen gelungen, molekulare Zusammenhänge zwischen dem Ebola-Glykoprotein und dessen Rolle in der Vermittlung von

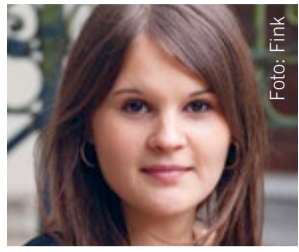
Zelltoxizität zu klären. Das Team um Prof. Dr. Felix Wieland am Biochemie-Zentrum (BZH) entdeckte hierbei, dass das Virus-Glykoprotein mit zellulärem Cholesterin interagiert. Daher wurden in den Untersuchungen bestimmte cholesterin-senkende Wirkstoffe eingesetzt. Auf diese Weise gelang es, die Zellschädigung unter Zellkulturbedingungen zu unterdrücken.

Die hohe Pathogenität des fadenförmigen Ebola-Virus ist die Folge zahlreicher molekularer Wechselwirkungen zwischen Wirt und Virus. Im Endstadium der Erkrankung kommt es dazu, dass die innerste Zellschicht der Blutgefäße zunehmend durchlässig wird – die Zellen werden aus ihrem Verbund herausgelöst. Der Verlust dieser sogenannten Endothelbarriere führt beim Wirtsorganismus zu massiven inneren Blutungen. Eine wichtige Rolle bei der Entstehung dieser Hämorrhagie spielt das einzige Hüllprotein des Virus, das Glykoprotein (GP). Es dient dem Virus zudem auch zum Eintritt in die Wirtszelle und anschließender Beeinflussung zahlreicher zellulärer Funktionen. Das Glykoprotein besteht aus zwei Untereinheiten, die GP1 und GP2 genannt werden. Bislang wurden zellschädigende Wirkungen lediglich der GP1-Untereinheit zugeordnet, wie Moritz Hacke erläutert, der im Team von Felix Wieland forscht und Erstautor der in »Nature Communications« veröffentlichten Studie ist.

Die Heidelberger Wissenschaftler konnten zeigen, dass bereits allein die membran-gebundene Untereinheit GP2 für das Auftreten der Zelltoxizität ausreicht. GP2 bewirkt, dass sich zelluläre Verbände auflösen, und ist damit im Falle der Infektion möglicherweise am Verlust der Endothelbarriere des Wirtes beteiligt. Zudem löst sie eine massive Bildung von Filamenten – dies sind dünne, fadenförmige Zellstrukturen – an der Zellmembran der infizierten Zelle aus. Dies deutet darauf hin, dass die Untereinheit GP2 am Zusammenbau der Virusmembran beteiligt ist. Wie die

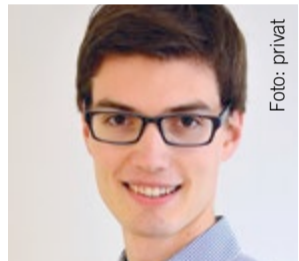
Forscher außerdem herausgefunden haben, verfügt das Ebola-Glykoprotein über ein ungewöhnliches Aminosäure-Motiv, und zwar in seinem sogenannten Membran-Anker. Dieser Anker besteht aus einer bestimmten Abfolge von Aminosäuren und ist für die Lokalisation des Proteins in der Plasmamembran zuständig. Das besondere Aminosäure-Motiv, das die Wissenschaftler im Membran-Anker entdeckt haben, ermöglicht spezifische Interaktionen des Virus-Glykoproteins mit dem Membranlipid Cholesterin im Wirtsorganismus.

»Unsere Erkenntnisse lassen darauf schließen, dass sowohl die Zelltoxizität des Ebola-Glykoproteins als auch die Filamentbildung an der Wirts-Plasmamembran anhand des Cholesteringehaltes der Zelle reguliert werden könnten«, so Dr. Andreas Ernst vom BZH, der korrespondierender Autor Studie ist. Eingesetzt wurden daher lipidsenkende Mittel, unter anderem ein bestimmter Cholesterinsenker. Dies führte im Zellkultur-Modell zur Reduktion des zellulären Cholesterins und schließlich zur Unterdrückung des Zell-ablösenden Effektes, der durch das Glykoprotein des Ebola-Virus hervorgerufen wird. »Sollte sich dieser schützende Effekt auch im Organismus bewahrheiten, könnten cholesterin-senkende Medikamente möglicherweise ein hohes Potential für die akute Behandlung einer Ebola-Virusinfektion haben. Deshalb sollen diese biochemisch grundlegenden Beobachtungen in weiteren Studien überprüft werden«, betont Felix Wieland.



Jasmine Carolin Schimke, 8. Semester

»Die ›Villa HeidelPräp!‹ ist das Beste, was einem Examenkandidaten passieren kann. Durch den festen Arbeitsplatz ergibt sich ein büroähnlicher Arbeitsalltag. Das führte bei mir zu regelmäßigerem, konzentrierterem und effizienterem Lernen, insbesondere durch den Wegfall des Wettlaufes nach Arbeitsplätzen in den Bibliotheken mit der schweren Last der Gesetzbücher und Lernordner. Das Mentorenprogramm möchte ich ebenfalls hervorheben. Mit meinem Mentor konnte ich über meine individuelle Studienplanung reden. Es ist ein gutes Gefühl, während des Vorbereitungsjahrs nicht ganz auf sich allein gestellt zu sein, sondern Unterstützung in einer solch tollen Form durch die Universität zu erleben.«



Marcel Kahl, 6. Semester

»Zuvörderst gibt mir die Villa den Rahmen, mich in der Examensvorbereitung selbstbestimmt zu entwickeln: ein eigener dauerhafter Arbeitsplatz, genügend Raum für die eigenen Bücher und Lernmaterialien, jederzeit Zugang zum Gebäude. All das ist Grundlage für eine Vorbereitung in meiner Geschwindigkeit, die meinen juristischen Stärken und Schwächen gerecht wird. Daneben steht der Austausch mit meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Die Gespräche mit meinem Mentor stellen schließlich sicher, dass ich mich bei der Vorbereitung auf dem richtigen Weg befinde.«



Lisa Körner, 7. Semester

»Die ›Villa HeidelPräp!‹ hat meine Erwartungen bei Weitem übertroffen. Sie garantiert uns Examenkandidaten nicht nur einen festen und ruhigen Arbeitsplatz – was angesichts der beengten Verhältnisse im Juristischen Seminar bereits eine große Bereicherung darstellt –, sondern begeistert zudem mit weiteren nützlichen Angeboten, wie beispielsweise einer eigenen kleinen Handbibliothek und zusätzlichen Gruppenarbeitsräumen. Von ganz unschätzbarem Wert ist aber das Gefühl der Gemeinschaft: Der Weg zum Examen ist nicht immer einfach, teilweise sogar recht beschwerlich. Zu wissen, dass man auf diesem Weg nicht völlig auf sich allein gestellt ist, beruhigt und motiviert mich ungemein.«

EIGENES GEBÄUDE FÜR BESSERE EXAMENSVORBEREITUNG

Heidelberger Pilotprojekt ›Villa HeidelPräp!‹ bietet Studierenden der Rechtswissenschaften 50 Einzelarbeitsplätze und ein neuartiges Betreuungskonzept

(of) Mit der ›Villa HeidelPräp!‹ betritt die Ruperto Carola »bundesweit Neuland«. Das betonten die Redner bei deren offizieller Eröffnung Anfang Juni. In einem eigens für die Examensvorbereitungsphase zur Verfügung gestellten Gebäude bietet die Juristische Fakultät 50 Einzelarbeitsplätze für ihre Studierenden. Mit dem Pilotprojekt verbunden ist die Umsetzung eines neuartigen Betreuungsangebots, das auch ein Mentorenprogramm einschließt.

Die in der früheren Villa Manesse verfügbaren Einzelarbeitsplätze werden für zwölf Monate personengebunden vergeben; möglich ist dabei auch, dass sich zwei Examenkandidaten um einen gemeinsamen Arbeitsplatz bewerben. Dabei kommt ein Auswahlverfahren zum Tragen, das maßgeblich mit Studierendenvertretern erarbeitet wurde. Eingeführt wurde zudem ein neuartiges Betreuungskonzept für die Phase der Examensvorbereitung. So wird für die Bewerbung um einen Platz ein ausführlicher Arbeits- und Vorbereitungsplan verlangt. Dieser dient dann auch als Basis für spätere Betreuungs- und Beratungsgespräche, die den Kern des parallel eingeführten Mentorenprogramms bilden. In dem für das Heidelberger Pilotprojekt angemieteten Gebäude – in der Friedrich-Ebert-Anlage 4 in unmittelbarer Nachbarschaft zur Fakultät – verfügen die Examenkandidaten außerdem über drei



Die Villa Manesse befindet sich in der Friedrich-Ebert-Anlage 4 oberhalb des Gaisbergtunnels. Fotos: Rothe

Arbeitsräume für Kleingruppen sowie einen Ruhe- und Erholungsraum.

Entwickelt hat das Konzept der Fakultätsbeauftragte für die Examensvorbereitung, Prof. Dr. Thomas Lobinger. Bereits im Jahr 2013 wurde er hierfür vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft mit dem »Ars legendi«-Fakultätspreis für exzellente Hochschullehre ausgezeichnet. Das Preisgeld in Höhe von

7.500 Euro hat der Heidelberger Rechtswissenschaftler direkt in das Projekt gesteckt, dessen Erstausrüstung zu einem großen Teil aus Qualitätssicherungsmitteln finanziert wurde. In seinem Vortrag »Miteinander statt Gegeneinander« machte Thomas Lobinger bei der Eröffnungsveranstaltung deutlich, dass mit der ›Villa HeidelPräp!‹ nicht zuletzt ein besonderer »Teamgeist« gefördert werde, der sich in vielfacher Weise positiv auf die »Lernatmosphäre« niederschlägt. »Die Studierenden finden in der ›Villa HeidelPräp!‹ nicht nur einen individuell angepassten inhaltlichen und organisatorischen Rahmen für die Examensvorbereitung. Sondern sie haben auch das Gefühl, in dieser entscheidenden Phase von ihrer Universität gezielt unterstützt zu werden. Damit fallen zwei Hauptgründe für den Gang zum kommerziellen Repetitor weg«, so Thomas Lobinger. Die tägliche Begegnung biete den Hochschülern überdies die Möglichkeit, sich über ihre Lernmethoden, ihre Zeiteinteilung oder ihre Schwerpunktsetzung austauschen zu können und auf diese Weise voneinander zu profitieren.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Bernhard Eitel, würdigte bei der Eröffnungs-

veranstaltung die ›Villa HeidelPräp!‹ als wichtigen Baustein zur »Verbesserung der Studienbedingungen an der Ruperto Carola« und hob insbesondere das Engagement der Studierenden bei der Realisierung des Projekts hervor. Nach den Worten von Prof. Dr. Christian Hattenhauer, dem Dekan der Juristischen Fakultät, kann mit diesem besonderen Angebot die Attraktivität Heidelbergs als Studienstandort für die Rechtswissenschaften erheblich gesteigert werden. Aus der Sicht eines »Villaners« berichtete Georg Dalitz während der Festveranstaltung über seine eigenen sowie die Erfahrungen seiner Kommilitonen mit den Arbeitsbedingungen in dem neuen Gebäude, das bereits seit Anfang März für diesen Zweck genutzt wird. Für den Jura-Studenten ist die ›Villa HeidelPräp!‹ schlicht ein »wahr gewordener Studententraum«.

Nähere Infos zur Bewerbung um einen der Plätze in der ›Villa HeidelPräp!‹ sind im Internet zu finden: www.jura.uni-heidelberg.de/examensvorbereitung/villa.html



ALS EIGENSTÄNDIGE STATUSGRUPPE STÄRKEN

Konvent soll Doktoranden die Möglichkeit bieten, sich in universitäre Entscheidungsprozesse einzubringen

(umd) An den baden-württembergischen Hochschulen erhalten Doktoranden künftig eine eigene Interessenvertretung. Dies sieht das novellierte Landeshochschulgesetz (LHG) vor. Ein sogenannter Konvent soll den Promovierenden die Möglichkeit bieten, innerhalb der Hochschule ihre Anliegen zu formulieren; Voraussetzung ist die Registrierung als Doktorand. An der Universität Heidelberg soll dieser Doktorandenkonvent im Herbst 2015 Wirklichkeit werden.

Jedes Jahr werden an der Universität Heidelberg mehr als 1.100 Dissertationen abgeschlossen. Eine Promotion ist grundsätzlich in allen angebotenen Studienfächern möglich. Dabei besteht eine Vielzahl von Promotionswegen in

unterschiedlichen »Strukturierungsgraden« – von der Individualpromotion über die Einbindung in kleine und mittlere Kollegs bis hin zu den großen Graduiertenschulen. Aktuell gibt es rund 7.000 Doktorandinnen und Doktoranden an der Ruperto Carola. Mit der Einrichtung des Konvents ist das Ziel verbunden, die Promovierenden als eigenständige Statusgruppe in der Universität zu stärken und sichtbar zu machen.

An der Universität Heidelberg ist vorgesehen, den Doktorandenkonvent als zentrales, fakultätsübergreifendes Gremium zu etablieren. Dabei soll sich der Konvent – die Versammlung der Promovierenden – sowohl mit fakultätspezifischen als auch mit gesamtuniversitären Fragen beschäftigen.

Die konstituierende Sitzung für den Doktorandenkonvent ist für November 2015 geplant. An einer Geschäftsordnung arbeitet derzeit die agDOCS. Dabei handelt es sich um eine durch die Universitätsleitung legitimierte Arbeitsgruppe engagierter Heidelberger Doktorandinnen und Doktoranden aus nahezu allen Fakultäten, die seit März dieses Jahres besteht. Sie hat eine erste Informationsveranstaltung im Juli durchgeführt. Eine weitere soll im Oktober folgen. In der Übergangszeit bis zur offiziellen Konstituierung des Konvents nimmt die agDOCS in einer vorläufigen und beratenden Weise die Vertretung der Doktorandinnen und Doktoranden an der Ruperto Carola wahr.

PERSÖNLICHE KONTAKTE NUTZEN

Nepal-Experte Axel Michaels über die Hilfsmaßnahmen des SAI nach den schweren Erdbeben



Foto: Benjamin

Prof. Dr. Axel Michaels ist Professor für Klassische Indologie am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg. Von 2002 bis 2013 war er Sprecher des von ihm maßgeblich mitgestalteten Sonderforschungsbereichs »Ritualdynamik«. Seit 2007 gehört er dem Direktorium des Exzellenzclusters »Asien und Europa im globalen Kontext« an und ist mit Prof. Dr. Barbara Mittler Mitbegründer des neu gegründeten Heidelberger Centrums für Transkulturelle Studien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Kultur-, Religions- und Rechtsgeschichte Südasiens, insbesondere Nepals. An der Heidelberger Akademie der Wissenschaften leitet Axel Michaels die Forschungsstelle »Religions- und rechtsgeschichtliche Quellen des vormodernen Nepal«.

SAI HELP NEPAL

Das Südasiens-Institut bittet um Spenden für kurz- und langfristige Maßnahmen der Hilfe und Selbsthilfe. Dazu hat die Vereinigung der Freunde und Förderer des SAI den »Nepal Erdbeben Hilfsfonds Heidelberg« (kurz: SAI HELP NEPAL) eingerichtet. Die Mittel sollen für humanitäre Zwecke und Projekte zum Wiederaufbau der Kulturdenkmäler eingesetzt werden. Das Spendenkonto lautet:

Freunde des Südasiens-Instituts e.V.
Sparkasse Heidelberg
Stichwort: »Erdbeben Nepal«
IBAN: DE37 6725 0020 0001 3006 95
SWIFT-BIC: SOLADES1HDB

(of) Tausende Opfer und katastrophale Zerstörungen haben die schweren Erbeben Ende April und Anfang Mai in Nepal verursacht. Das Südasiens-Institut (SAI), das seit mehreren Jahrzehnten in vielfältiger Weise mit dieser Region eng verbunden ist, hat daraufhin eine groß angelegte Spendenaktion gestartet – mit beachtlichem Erfolg. Wir unterhielten uns mit Prof. Dr. Axel Michaels über die Situation in dem kleinen Land, die spirituelle Bedeutung alter Tempelanlagen und über Perspektiven für die geplagte Bevölkerung.

Herr Michaels, Nepal ist aus den Schlagzeilen bereits wieder verschwunden. Wie ist die aktuelle Lage vor Ort? Konnten bei der Versorgung der Bevölkerung, beim Wiederaufbau bereits Fortschritte gemacht werden?

Michaels: Der eigentliche Wiederaufbau hat noch gar nicht begonnen. Aber es sind Fortschritte beim Aufräumen gemacht worden. Einsturzgefährdete Häuser wurden abgestützt, Reparaturen haben stattgefunden. Aufgrund der noch existierenden Gefahr von Nachbeben herrscht allerdings noch immer eine große Unsicherheit in der Bevölkerung. So überlegen sich viele, ob sie nachts ihr Haus aufsuchen sollen oder nicht. Denn es kann ein kleiner Stoß sein, der es zum Einstürzen bringt. Glücklicherweise gibt es keine Probleme mehr mit Strom und Wasser. Auch die medizinische Versorgung funktioniert einigermaßen.

Mit den eingesammelten Geldern der SAI-Spendenaktion werden mehrere Einzelprojekte (siehe Meldung unten) unterstützt. Welche Idee steckt dahinter?

Michaels: Unser wichtigstes Kriterium bei der Auswahl der Projekte war: Sie müssen etwas mit dem Südasiens-Institut zu tun haben. Dafür nutzen wir jahrzehntelange Verbindungen. Wir kennen dort Leute zum Teil bereits in zweiter und dritter Generation, mit denen wir zusammenarbeiten. Die in oder für Nepal tätigen Mitarbeiter des SAI wiederum haben Patenschaften für diese Aktivitäten übernommen. Damit können wir sicherstellen, dass die Spendengelder unbürokratisch vergeben werden und auch direkt dort ankommen, wo sie gebraucht werden. Über das große Echo, die Spendenbereitschaft aus der Universität und darüber hinaus bin ich höchst erfreut – das Spendenaufkommen liegt derzeit im sechsstelligen Bereich. Damit haben wir nicht gerechnet.

Unterstützt werden humanitäre Projekte wie beispielsweise ein Pflegeheim für ältere Menschen in Kathmandu, aber auch der Wiederaufbau zerstörter Monumente. Warum ist die Restaurierung alter Tempelstätten genauso wichtig wie die Hilfestellung für Menschen in Not?

Michaels: Die Bauten, die zum Teil zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören, tragen erheblich zur Identitätsbildung in Nepal teil. Darüber hinaus werden diese Anlagen im religiösen Alltag ja genutzt und gebraucht, sie haben also eine hohe spirituelle Bedeutung. Die Leute sagen selbst: Die Götter sind durch das Erdbeben obdachlos geworden. Daher sei es jetzt wichtig, die Tempel so schnell wie möglich wiederaufzubauen. Auch nicht zu unterschätzen ist, dass diese wunderbaren Stätten Besucher aus aller Welt anlocken – der Tourismus ist immerhin der wichtigste Wirtschaftsfaktor des Landes. Es gibt allerdings noch ein weiteres Argument für

unser Engagement in diesem Bereich: Wir sind weder Ärzte noch Krankenpfleger oder Traumata-Spezialisten. Unsere Expertise liegt unter anderem in den Bereichen Architektur, Kultur und Religion. Da können wir unser Fachwissen am besten einbringen und auch entsprechend einschätzen, welche Projekte sich besonders lohnen. Was unsere Spendenaktion angeht, so haben wir es den Spendern freigestellt, ob sie für humanitäre Zwecke oder für den Wiederaufbau spenden möchten. Ein Vermerk auf dem Überweisungsträger genügt.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung in Nepal?

Michaels: Der Zustand vor Ort wird sicherlich noch eine Zeit lang sehr deprimierend sein. Bis die Unterkünfte, die Wohnhäuser vollständig wiederhergestellt sind, wird es noch eine Weile dauern. Die Stimmen, die wir hören, sind sehr unterschiedlich. Manche sind sehr zuversichtlich, andere eher pessimistisch. Ich persönlich bin durchaus optimistisch, dass sich längerfristig die Lage wieder normalisieren wird, insbesondere der Tourismus wird meiner Meinung nach schon bald wieder anziehen. Die Menschen dort leben seit Jahrhunderten mit der Erdbebengefahr, zuletzt hatte es 1934 ein Erdbeben mit vergleichbaren Auswirkungen gegeben. Was besonders positiv auffällt, ist der Geist der jungen Leute und Studierenden, die sich gerade zusammenschließen und sich beim Wiederaufbau engagieren. Sie haben dem Land neue Impulse gegeben, gerade auch angesichts eines seit Jahrzehnten stagnierenden politischen Systems.



Aufräumarbeiten nach den Erdbeben im nördlichen Hochland des Gorkha-Distrikts. Foto: Südasiens-Institut

DAS SÜDASIENS-INSTITUT IN NEPAL

(red.) Bereits seit Jahrzehnten ist das Südasiens-Institut in Nepal tätig. 1987 wurde eine Außenstelle in Kathmandu eingerichtet, zu der auch eine Bibliothek gehört. Wie Axel Michaels berichtet, halten

sich die Erdbebenschäden an dem Gebäude in Grenzen. Geleitet wird die Außenstelle derzeit von der Religionswissenschaftlerin Nadine Plachta. Neben Axel Michaels beschäftigen sich viele weitere SAI-Wissenschaftler auf unterschiedliche Weise mit Nepal. Dazu zählt die Hochgebirgs- und Erdbebenforschung des Geographen Prof. Dr. Marcus Nüsser. Der Architekturhistoriker Prof. Dr. Niels Gutschow erforscht seit den 1970er-Jahren die Tempelbauten, vor allem des Kathmandu-Tals. Prof. Dr. Christiane Brosius arbeitet über den nepalesischen Kunstmarkt; gemeinsam mit dem Gerontologen Prof. Dr. Andreas Kruse verfolgt sie außerdem ein Projekt zu Aspekten des Alterns in dieser Region.

www.sai.uni-heidelberg.de/kathmandu

AKTUELLE HILFSPROJEKTE DES SAI

(red.) Zu den großen Hilfsprojekten, die im Rahmen von SAI HELP NEPAL gefördert werden, zählt unter anderem die Unterstützung eines Pflegeheims für ältere Menschen – **The Hope Hermitage** –, das Erdbebenopfern eine kostenlose Unterkunft und medizinische Versorgung anbietet. In dem Projekt **Rebuilding Tsum** geht es um humanitäre Hilfe in einem Tal im nördlichen Hochland des Gorkha-Distrikts, das besonders stark von den beiden Erdbeben betroffen war. Ähnlich umfangreiche Unterstützungsmaßnahmen betreffen zwei Distrikte östlich von Kathmandu – **Shelter in Sindhupalchok and Dolakha** – sowie eine Region nördlich von Kathmandu an der Grenze zu Tibet: **Shelter and Reconstruction in Langtang**. Bei dem Projekt **Rebuilding Bungmati** geht es um Wiederaufbau

dieser südlich von Patan gelegenen Kleinstadt. Der Wiederaufbau von Monumenten betrifft vor allem den **Char Narayana Tempel** sowie **Manimandapa**, die sogenannte »Juwelen-Plattform« auf dem Darbar-Platz in Patan.

Ausführliche Informationen über die Projekte, darunter aktuelle Berichte über den Fortschritt der einzelnen Hilfsmaßnahmen, sind im Internet unter <http://saihelpnepal.com> zu finden.

RÜCKKEHR DER MUMIE

Die körperlichen Überreste einer altägyptischen Frau können in der Ägyptologischen Sammlung besichtigt werden – Ausstellung im Universitätsmuseum



Die zurückgekehrte Mumie beim CT-Scan. Rechts: Der Sarg der Hetep-Amun ist mit klassischen Symbolen der Sonnenbahn dekoriert. Die links und rechts dargestellten Paviane sind als Begleitgötter des Sonnengottes zu sehen, da sie ihn des Morgens mit ihrem Gebet begrüßen. Fotos: Universität Heidelberg

(of) Eine rund 2.700 Jahre alte Mumie ist wieder an die Universität Heidelberg zurückgekehrt. Zuletzt befand sie sich in der Anatomie der Universitätsmedizin Göttingen für paläopathologische Untersuchungen. Nach einem Intermezzo in der in Budapest gezeigten Ausstellung »Mummies of the World« wurde sie jetzt wieder in die Bestände der Ägyptologischen Sammlung eingegliedert. Noch bis Mitte Oktober kann sie dort besichtigt werden. Zudem beschäftigt sich eine Ausstellung im Universitätsmuseum mit der Mumie und ihrer Geschichte.

Die Mumie lässt sich einer Frau namens Hetep-Amun zuordnen, die um 700 vor Christus in Theben, dem heutigen Luxor, als Mitglied der Oberschicht lebte. »Die Texte, die sich auf ihrem Sarg und ihrer Grabstele befinden, geben zwar Aufschluss über ihren Glauben, ihren Namen und die der Mitglieder ihrer Familie. Die reale Person allerdings kommt nicht wirklich zum Vorschein, denn die idealisierten religiösen Formeln und unpersönlichen Hinweise verdrängen das Bild des »echten« Menschen«, betont Dr. Dina Faltings, die Kustodin der Sammlung des Ägyptologischen Instituts.

Ein erstes persönliches Detail konnte erst mit einer röntgenologischen Auswertung der Zähne in den 1970er-Jahren aufgedeckt werden: Infolge eines Abriebs des Zahnschmelzes muss dieser Frau das Kauen große Schmerzen verursacht haben. Weitere Einzelheiten konnten mithilfe weiterer Methoden, vor allem der Computertomografie (CT), ermittelt werden. Sie wurden von dem Paläopathologen Prof. Dr. Dr. Michael Schultz von der Universitätsmedizin Göttingen sowie von Dr. Sara Doll, der Kuratorin der Anatomischen Sammlung der Ruperto Carola,



durchgeführt. Die Untersuchungsergebnisse zeigen zum Beispiel Auswirkungen, die mehrere Schwangerschaften auf ihre Knochen hatten, oder gesundheitliche Beeinträchtigungen wie beispielsweise Gelenksbeschwerden. Zudem konnte Hetep-Amun eindeutig der Volksgruppe der Nubier zugeordnet werden. Das wurde bislang lediglich vermutet.

Die Ausstellung im Universitätsmuseum dokumentiert die Geschichte der Mumie, die nach ihrer Entdeckung durch Grabräuber Anfang des 19. Jahrhunderts nach Deutschland verschifft wurde. Zunächst in privatem Besitz, gelangte die Mumie in den 1930er-Jahren nach einer Zwischenstation im damaligen Museum für Weltkulturen in Mannheim – den heutigen Reiss-Engelhorn-Museen – in die Sammlung des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg. Von dort wurde sie später an verschiedene Institutionen ausgeliehen, ehe sie jetzt aus Göttingen über Budapest wieder an den Neckar zurückgeführt werden konnte. Aus technischen Gründen kann die Mumie selbst nicht in der Ausstellung präsentiert werden, gezeigt werden aber Bilder, darunter auch CT-Aufnahmen. Bis zum 21. Oktober besteht jedoch die Möglichkeit, jeden Mittwoch die originale Mumie in der Sammlung des Ägyptologischen Instituts zu besichtigen.

.....
Die Ausstellung »Die Rückkehr der Mumie« ist noch bis zum 25. Oktober im Universitätsmuseum, Grabengasse 1, zu sehen. Sie ist von Dienstag bis Samstag (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr geöffnet. In der Ägyptologischen Sammlung, Marstallstraße 6, wird die Mumie noch bis zum 21. Oktober jeden Mittwoch im Rahmen zweier Führungen gezeigt; Beginn ist um 14 und um 17.30 Uhr. Darüber hinaus kann sie zwischen 15 und 17.30 Uhr auch ohne Führung besichtigt werden.
.....

ZAHLUNGSMITTEL UND ZEITZEUGNISSE

Sammlungen und Museen (XI): Münzsammlung des Zentrums für Altertumswissenschaften

(of) In ihren Ursprüngen lässt sie sich auf den berühmten Heidelberger Altphilologen und Althistoriker Georg Friedrich Creuzer (1771 bis 1858) zurückführen. Und auch wenn die Kriterien Seltenheit oder außergewöhnlicher Erhalt beim Erweitern der Bestände in den vergangenen 150 Jahren lediglich eine untergeordnete Rolle spielten, enthält die Münzsammlung des Zentrums für Altertumswissenschaften (ZAW) doch eine Reihe außerordentlicher Prägungen, die sie für die numismatische Forschung, aber auch für ihren Einsatz in der Lehre wertvoll macht.

Einen Schwerpunkt der insgesamt rund 4.000 Objekte umfassenden Sammlung bildet die römische Kaiserzeit. Aus ihr stammt mehr als die Hälfte aller Objekte, dazu gesellen sich zahlreiche Prägungen aus den Provinzen des Römischen Reichs wie beispielsweise Ägypten. Ebenfalls umfangreich ist der Bestand an griechischen Münzen aus der Antike. Darüber hinaus finden sich einige wenige keltische Prägungen sowie diverse Münzen aus dem islamischen Kulturkreis, aus dem Mittelalter sowie aus der Frühen Neuzeit. Anhand dieses Spektrums lässt sich das Entstehen und die Entwicklung des frühen Münzwesens über mehrere Jahrhunderte anschaulich darstellen. Zugleich stellen die Münzen bedeutende Zeugnisse geschichtlicher Überlieferung dar, denn sie wurden zu

ihrer Zeit nicht nur als Zahlungsmittel eingesetzt, sondern dienten auch als Kommunikationsmedien. So finden sich auf ihnen Abbildungen historischer Persönlichkeiten, aber auch historische Ereignisse werden dokumentiert.

»Um die Münzsammlung wissenschaftlich zu erschließen und ihren Einsatz in der akademischen Lehre zu vereinfachen, haben wir mit dem Aufbau einer Online-Datenbank begonnen«, erläutert die Sammlungsbeauftragte Dr. Susanne Börner, die am ZAW auch numismatische Kurse anbietet. Nach und nach werden auf diese Weise alle Heidelberger Münzen mit ihren Metadaten und Bildern erfasst und sollen langfristig komplett publiziert werden. Nicht zuletzt der Forschung können die Bestände damit noch besser zugänglich gemacht werden. Immer wieder nutzen Wissenschaftler Münzen aus der Sammlung für wissenschaftliche Untersuchungen, so vor Kurzem beispielsweise für ein an der Universität Frankfurt angesiedeltes Projekt zur Herkunft von Metallen. Einzelne Exponate aus der Sammlung werden zudem regelmäßig für Ausstellungen zur Verfügung gestellt.

Das besondere Objekt

Der römische Kaiser und Philosoph Marc Aurel (121 bis 180 nach Christus) regierte nicht allein, sondern teilte sich die Herrschaft zwischen 161 und 169 nach Christus mit seinem Mitkaiser Lucius Verus



Prägungen aus dem Jahr 164 nach Christus anlässlich des militärischen Erfolgs der Römer über den König in Armenien. Auf der Vorderseite der linken Münze ist Mitkaiser Lucius Verus zu sehen, auf der rechten Marc Aurel. Die Rückseite zeigt jeweils ein Bild der geschlagenen Armenia. Sie ist hier mit ihrer typischen Kopfbedeckung und niedergestreckten Waffen zu sehen. Foto: Münzsammlung

(130 bis 169 nach Christus). Während Marc Aurel in der Stadt Rom blieb, war Lucius Verus für den Feldzug gegen das Volk der Parther verantwortlich. Da zeitgenössische schriftliche Quellen zu diesem Krieg kaum existieren, spielen vor allem Münzen als historische Überlieferungsträger bei der Rekonstruktion dieses Konflikts eine bedeutende Rolle. Ein im Jahr 164 in Rom geprägter Denar zeigt auf der Vorderseite (Avers) ein Porträt des Lucius Verus und auf der Rückseite (Revers) ein Bild der geschlagenen Armenia. Angespielt wird damit auf dessen militärischen Erfolg über den von den Parthern – entgegen einer Absprache mit Rom – eingesetzten König in Armenien.

In der Münzsammlung des Zentrums für Altertumswissenschaften gibt es nun neben dieser Prägung noch ein weiteres Exemplar, das diesem Denar zum Verwechseln ähnlich sieht und das aus dem selben Jahr stammt. Dort wird allerdings auf der Vorderseite

nicht Lucius Verus, sondern Marc Aurel als siegreicher Feldherr gezeigt. Wie Susanne Börner erläutert, schmückt sich Marc Aurel hier »ein wenig mit fremden Federn«. Das wiederum erlaubt Rückschlüsse darüber, ob die Zusammenarbeit, das gemeinsame Regieren der beiden Kaiser wirklich auf Augenhöhe stattfand, so die Altertumswissenschaftlerin. Denn gleichzeitig gibt es keine Zeugnisse darüber, dass Lucius Verus seinerseits mit entsprechenden Münzmotiven bedacht wurde, wenn es um speziell innenpolitische Belange ging.

.....
Die Münzsammlung befindet sich im Antikemuseum der Ruperto Carola im Marstallhof 4. Sie ist nicht öffentlich zugänglich. Nach Vereinbarung können allerdings Führungen für Gruppen und Schulklassen angeboten werden. Ein ausführliches Profil der Sammlung ist unter www.uni-heidelberg.de/unispiegel/muenzsammlung.html zu finden.
.....

ARBEITSUMFELD OHNE VORURTEILE

(red.) Zur Förderung eines vorurteilsfreien und wertschätzenden Arbeitsumfelds hat die Universität Heidelberg die »Charta der Vielfalt« unterzeichnet. Ziel dieser Initiative ist es, die Einbeziehung von Vielfalt – der sogenannten Diversity – in der Unternehmenskultur in Deutschland voranzubringen. Mit dem Beitritt verpflichtet sich die Ruperto Carola, Bedingungen zu schaffen, die frei von Vorurteilen und Ausgrenzung sind, und eine Organisationskultur zu pflegen, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung jedes Einzelnen geprägt ist, wie es in der Charta heißt. Dabei will die Universität die Umsetzung dieser Leitlinien zum Thema des internen und externen Dialogs machen und jährlich über die Aktivitäten und Fortschritte öffentlich Auskunft geben, etwa über Best-Practice-Beispiele. Bundeskanzlerin Angela Merkel ist die Schirmherrin der 2006 von vier Unternehmen ins Leben gerufenen Initiative, der inzwischen mehr als 2.000 Unterzeichner angehören. Träger der Initiative ist seit 2010 der gemeinnützige Verein Charta der Vielfalt e.V., der auch den bundesweiten Deutschen Diversity-Tag organisiert, an dem Unternehmen und Institutionen ihr Engagement zum Thema Vielfalt öffentlich machen.

»Damals nahm die Campusentwicklung hier ihren Anfang. Inzwischen liegt die Anlage inmitten eines pulsierenden Wissenschaftscampus, dessen zentraler Bestandteil sie in vielfacher Hinsicht ist«

ZWISCHEN LOTUSBLÜTEN, SUKKULENTEN UND WILDKRÄUTERN

100 Jahre Botanischer Garten im Neuenheimer Feld

(uvf) Viele Studierende und Beschäftigte im Neuenheimer Feld kennen ihn als Ort der Ruhe und Erholung: den Botanischen Garten der Universität Heidelberg. Doch seine Aufgaben sind um einiges vielfältiger. Vornehmlich widmet er sich Forschung und Lehre, darüber hinaus unterstützt er den Erhalt bedrohter Pflanzenarten, bietet ein breites Bildungsprogramm an und ist eine wichtige Einrichtung des gärtnerischen Handwerks und dessen Ausbildung. Seit nunmehr einhundert Jahren befindet sich die Anlage auf dem naturwissenschaftlichen Campus der Ruperto Carola – ein Grund zum Feiern und Anlass, das gesamte Gelände mit Gebäuden und Freiflächen zu sanieren und aufzuwerten.

Der Heidelberger Garten blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. 1593 entstanden, zählt er zu den ersten Botanischen Gärten überhaupt. Sein ursprünglicher Zweck war der eines Arzneigartens, eines »hortus medicus«, in dem die Mitglieder der Medizinischen Fakultät Heilkräuter studieren konnten und das Fach Botanik gelehrt wurde. Sein Standort befand sich außerhalb der Stadtmauer Heidelbergs im sogenannten Oberen Faulen Pelz, ein Gelände, auf dem heute das Gefängnis steht. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zerstört, sollten sechs weitere Orte folgen, bevor der Botanische Garten im Jahr 1915 an seine heutige Stelle im Neuenheimer Feld zog. »Damals, vor hundert Jahren, nahm die Campusentwicklung hier ihren Anfang«, betont der Direktor des Botanischen Gartens, Prof. Dr. Marcus Koch. »Inzwischen liegt die Anlage inmitten eines pulsierenden Wissenschaftscampus, dessen zentraler Bestandteil sie in vielfacher Hinsicht ist.«

Aktuell verfügt der Botanische Garten – eine Einrichtung am Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg – über Gewächshausflächen von insgesamt 4.800 Quadratmetern sowie über rund drei Hektar Freilandflächen. In seinen Sammlungen, geobotanischen Anlagen und dem Systemgarten zeigt er eine große biologische Vielfalt mit mehreren tausend Pflanzenarten. Etwa 50.000 Besucherinnen und Besucher kommen jedes Jahr in den Garten, und rund 5.000 Personen, darunter viele Kinder und Jugendliche, nehmen jährlich an seinem öffentlichen Bildungsangebot, der »Grünen Schule«, teil.

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens an seinem Standort im Neuenheimer Feld soll der Botanische Garten nun auch eine deutliche Umgestaltung und Aufwertung erfahren.



Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Ehemaliges Eingangsportal mit Blick auf das Palmenhaus (links), Eingang zu den Gewächshäusern (rechts), aus den Plänen der Architekten für Neu- und Umbaumaßnahmen (unten). Fotos: Stadtarchiv Heidelberg/Universität HD

Entsprechende Pläne wurden Ende Juni während eines Festakts zum Jubiläum des Gartens vorgestellt. Ein wesentliches Ziel der Sanierungs- und Baumaßnahmen wird es sein, die Anlage für die Erfordernisse einer modernen Forschungseinrichtung zu rüsten. Zugleich ist geplant, die ursprünglich streng geometrische Struktur des historischen Gartens zu rekonstruieren und die imposante Fassade der Schaugewächshausanlage von 1915 wieder freizulegen. Der Botanische Garten erhält außerdem ein neues Verwaltungs-

und Betriebsgebäude, das derzeit in der Nähe des Haupteingangs errichtet und bis zum Herbst dieses Jahres fertiggestellt wird.

.....
Eine Reihe von Veranstaltungen des Botanischen Gartens nehmen in diesem Jahr Bezug auf das Jubiläum. Ein Überblick ist auf der Homepage zu finden: http://grueneschule.cos.uni-heidelberg.de/Oeffentliche_Fuehrungen.php
.....

EIN ZAUBERHAFTES FEST AN EINEM ZAUBERHAFTEN ORT

Die Ruperto Carola Sommerparty fand in diesem Jahr im Botanischen Garten statt



Foto: Hubert Vögele

(red.) Noch am Nachmittag gab es Blitz, Donner und Regen – doch pünktlich zum Festbeginn strahlte die Sonne über dem Botanischen Garten, in dem sich Mitglieder und Angehörige der Universität gemeinsam mit Freunden, Förderern und Alumni zur Ruperto Carola Sommerparty Ende Juni zusammengefunden hatten.

Für eine entspannte musikalische Einstimmung sorgten die »Lounge Wizards« mit DJ, Percussionist und Saxophonist, ehe Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel das Fest offiziell eröffnete und die Gäste zwischen Lotusblüten und Sukkulenten, Wildkräutern und Orchideen begrüßen konnte. Die Band »LOS – Live on Stage« sorgte anschließend für einen mitreißenden Mix aus »Klassikern« und Hits aus den aktuellen Charts, der zum Tanzen einlud. Nach Anbruch der Dunkelheit erwartete die Besucher –

Studierende, Lehrende und Mitarbeiter, Ehemalige und Freunde der Universität Heidelberg – ein Überraschungsgast: Sopranistin Maria Alishia Funken begeisterte mit drei Liedern, darunter Paul Linckes »Glühwürmchen-Idyll«, während Lichteffekte für eine wahrlich zauberhafte Stimmung im Botanischen Garten sorgten. Daneben bot die Ruperto Carola Sommerparty auch viele Gelegenheiten zu Gespräch und Austausch. Mit dem Botanischen Garten war aus besonderem Anlass ein besonderer Veranstaltungsort gewählt worden: Bereits Ende des 16. Jahrhunderts gegründet, befindet sich der Garten seit 100 Jahren an seinem heutigen Standort im Neuenheimer Feld. Am Vormittag war das Jubiläum mit einem Festakt begangen worden (lesen Sie dazu auch den Beitrag auf dieser Seite).

.....

EINE FRAGE DER MENSCHLICHKEIT

Dennis Hebbelmann, Doktorand am Psychologischen Institut, engagiert sich im Asylarbeitskreis Heidelberg

UNIPRIVAT

Mitglieder der Universität, die sich in ihrem privaten Umfeld in besonderer Weise engagieren oder einem ungewöhnlichen Hobby nachgehen, stehen im Mittelpunkt der Serie »Uni privat«. Fühlen Sie sich angesprochen oder kennen Sie jemanden? Die Redaktion des Unispiegels freut sich über jeden Hinweis – E-Mail: unispiegel@urz.uni-heidelberg.de.

(uvf) »Innerdeutsche Grenzen: Wie Asylsuchende Fremde bleiben« – unter diesem Titel berichtete Dennis Hebbelmann im vergangenen Jahr beim »Heideler Symposium« über die soziale Ausgrenzung von Flüchtlingen. Sein Vortrag bei der Veranstaltung des Heidelberger Clubs für Wirtschaft und Kultur fußte auf den Schilderungen von Migrantinnen, die er über seine Tätigkeit beim Asylarbeitskreis Heidelberg kennengelernt hatte – ein Engagement, das ihn auch persönlich verändert hat.

mit ein bis zwei Stunden pro Woche erschien dem 29-Jährigen gut mit seiner neuen Stelle am Psychologischen Institut der Ruperto Carola vereinbar. »So bin ich da reingerutscht.«

Die Schicksale der einzelnen Menschen, die er über den Asylarbeitskreis kennengelernt hat, bewegen Dennis Hebbelmann sehr – insbesondere die der jungen Migrantinnen aus den verschiedenen Krisenregionen der Welt. Zusätzlich zur Nachhilfe betreute er bis Anfang dieses Jahres einmal

dabei jedoch nicht gewöhnen konnte, war die Erfahrung des ständigen Wechsels: »Kinder, mit denen ich in der einen Woche noch gemeinsam gespielt habe, waren in der nächsten Woche plötzlich nicht mehr da – innerhalb Deutschlands umgesiedelt oder eben abgeschoben. Das hat mich jedes Mal aufs Neue mitgenommen.«

Dennis Hebbelmann promoviert im Arbeitsbereich Sozialpsychologie an der Universität Heidelberg. In seiner Doktorarbeit befasst er sich mit dem »Kausalen Lernen«. Unter anderem geht er dabei der Frage nach, wie und in welchem Ausmaß Vorannahmen und Theorien, die wir über die Welt haben, unsere Wahrnehmung der Welt und damit auch unser Lernen beeinflussen – ein Thema, das sich auch mit seinem privaten Engagement gut verknüpfen lässt. Seit verganginem Jahr hält er immer wieder Vorträge in Mittelstufen-Klassen, um über das Thema Flüchtlinge zu informieren. Ein Anliegen des Doktoranden ist es, den Schülern ihre Vorannahmen und festgefahrenen Vorurteile bewusst zu machen und so dazu beizutragen, diese abzubauen. »Auch wenn die generelle Einstellung den Flüchtlingen gegenüber positiv sein mag, ist es keineswegs so, dass wir nur zu Bekehrten predigen. Beispielsweise höre ich immer wieder die Befürchtung, dass viele Einwanderer unser Sozialsystem ausnutzen und hohe Kosten verursachen würden.« Zwar gäbe es Fakten, mit denen sich diese Bedenken entkräften ließen – »allerdings ist das eine Ebene, auf der ich eigentlich nicht argumentieren möchte«, so Dennis Hebbelmann. »Ob wir den Flüchtlingen helfen oder nicht, ist für mich ganz grundlegend eine Frage der Menschlichkeit. Das Recht auf Asyl ist eines der ältesten Menschenrechte, dieses Recht zu gewähren sollte selbstverständlich sein.«



Für den Asylarbeitskreis Heidelberg im Einsatz: Neben seiner Promotion setzt sich Dennis Hebbelmann für Menschen aus aller Welt ein, die in Deutschland Schutz vor Verfolgung suchen. Foto: von Figura

Als Dennis Hebbelmann vor zweieinhalb Jahren für seine Promotion nach Heidelberg zog, wollte er das ehrenamtliche Engagement nicht abreißen lassen. »Während meines Studiums in Hamburg war ich in der Hochschulpolitik und zuvor in der Kinderbetreuung aktiv, mit der Einwanderungsproblematik hatte ich bis dahin nicht viel zu tun.« Von einer damaligen Mitbewohnerin bekam er den Tipp, dass der Asylarbeitskreis Heidelberg nach Nachhilfe-Lehrern suche, die Flüchtlinge in der Schule unterstützen. Ein Engagement

wöchentlich eine Kindergruppe und begleitet Ausflüge, die der Arbeitskreis in den Sommerferien für Schulkinder anbietet: »Mit unserem Angebot wollen wir den Kindern ein Stück ihrer Unbeschwertheit, ein Stück Normalität zurückgeben. Viele von ihnen haben eine strapaziöse Reise voller Entbehrungen hinter sich, waren und sind großen Belastungen ausgesetzt.« Jede Woche habe er beobachten können, wie sich die Flüchtlinge mehr und mehr öffneten und aus sich herausgingen. Woran Dennis Hebbelmann sich

Ihn selbst habe sein Engagement im Asylarbeitskreis für die Belange gesellschaftlich ausgegrenzter Gruppen sensibilisiert, erzählt Dennis Hebbelmann. Dazu gehörten beispielsweise auch arme, alte und einsame Menschen. »Mich schockiert, wie leichtfertig viele von uns den Betroffenen Hilfe verweigern und wie scheinheilig oft die Argumente sind, mit denen wir mangelndes Mitgefühl rechtfertigen.« Seine persönliche Konsequenz aus dieser Feststellung sei, die eigenen Voreinstellungen noch stärker zu hinterfragen und nicht wegzugucken. »Ein »Das geht mich nichts an!« oder »Daran kann ich doch sowieso nichts ändern!« erlaube ich mir nicht mehr.«

»Ein »Das geht mich nichts an!« oder »Daran kann ich doch sowieso nichts ändern!« erlaube ich mir nicht mehr.«

ANZEIGE

DEUTSCHLANDWEIT GRÖSSTE ZAHL VON STIPENDIATEN

633 Studierende der Ruperto Carola werden von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert

(red.) Auch in der aktuellen Auswertung und damit zum dritten Mal nacheinander liegt die Universität Heidelberg bei der Anzahl der von der Studienstiftung des deutschen Volkes geförderten Stipendiaten bundesweit an der Spitze. An der Ruperto Carola werden derzeit 633 Studentinnen und Studenten mit einem Stipendium der Studienstiftung unterstützt. Damit ist die Universität Heidelberg – mit großem Abstand – deutschlandweit die Hochschule mit der höchsten Zahl der Geförderten.

Insgesamt rund 2,1 Prozent der Studierenden an der Ruperto Carola werden durch die Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. Damit liegt Heidelberg deutlich über dem Bundesdurchschnitt, nach dem

etwas mehr als 0,3 Prozent aller Studierenden Stipendiaten der Studienstiftung sind. Die Studienstiftung des deutschen Volkes fördert talentierte Studierende und Doktoranden, die sich durch besondere Leistungsstärke, hohe Motivation und breite Interessen sowie die Übernahme sozialer Verantwortung auszeichnen. Etwa jeder Fünfte der geförderten Studierenden in Heidelberg wurde von der Ruperto Carola für eine Förderung durch die Studienstiftung vorgeschlagen. An Position zwei und drei der aktuellen Auswertung der Anzahl der von der Studienstiftung geförderten Stipendiaten befinden sich die Universität Münster (406 Stipendiaten) und die Ludwig-Maximilians-Universität München (388 Stipendiaten).

NAMEN UND NOTIZEN

Drei Studierende der Universität Heidelberg haben sich erfolgreich für ein Stipendium in Höhe von 3.000 Euro im Rahmen des Förderprogramms »MINT Excellence« beworben. **Charlotte Bunne** (Biowissenschaften) und **Florian Schmidt** (Physik) werden für besonders gute Studienleistungen ausgezeichnet; **Fabian Ebner** (Chemie) erhält ein Stipendium für besondere soziale Leistungen. Die drei Stipendiaten erhalten über einen Zeitraum von zwei Jahren eine Fördersumme von jeweils 750 Euro pro Semester. Darüber hinaus können sie in einem Netzwerk Vorträge und Workshops besuchen. Das Stipendienprogramm der Manfred Lautenschläger Stiftung richtet sich an Studentinnen und Studenten der sogenannten MINT-Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. In diesem Jahr wurden bundesweit 30 Studierende zur Förderung durch »MINT Excellence« ausgewählt.

Prof. Dr. Werner F. Ebke ist vom American Law Institute (ALI) in Washington, D.C. zum Instituts-Mitglied auf Lebenszeit gewählt worden. Er ist der erste Deutsche, dem diese Ehre zuteilwird. Das ALI würdigt damit seine Verdienste um das US-amerikanische Recht. Werner F. Ebke ist Direktor des Instituts für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht an der Universität Heidelberg. Das American Law Institute ist eine unabhängige Organisation in den USA, die sich mit wissenschaftlicher Arbeit für eine Klärung, Modernisierung und Weiterentwicklung des Rechts einsetzt.

In Anerkennung ihrer außergewöhnlichen Leistungen in der Wissenschaft erhält die Neuropsychologin **Prof. Dr. Herta Flor** die Ehrendoktorwürde der Vrije Universiteit Amsterdam (Niederlande). Gewürdigt werden damit ihre Arbeiten insbesondere auf dem Gebiet der Schmerzforschung, die – wie es in der Begründung heißt – enorme Auswirkungen auf die Theorie und Behandlung chronischer Schmerzen haben. In ihrer Forschung befasst sich Herta Flor mit der Rolle des Lernens und der Erinnerungsprozesse im Gehirn sowie der Verbindung zwischen chronischen Schmerzen und Gehirnveränderungen. Herta Flor ist Wissenschaftliche Direktorin des Instituts für Neuropsychologie und Klinische Psychologie am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Die Ehrung wird im Oktober dieses Jahres stattfinden.

Die Heidelberger Wissenschaftler **Prof. Dr. Jan Lohmann**, **Dr. Detlev Arendt** und **Dr. John Briggs** sind neue Mitglieder in der European Molecular Biology Organization (EMBO). Die europäische Organisation mit Sitz in Heidelberg fördert Exzellenz in den Lebenswissenschaften, indem sie herausragende Forscher in allen Stadien ihrer Karriere unterstützt. In die EMBO werden jährlich Mitglieder gewählt, die sich durch hohe wissenschaftliche Leistungen in der Forschung ausgewiesen haben. Jan Lohmann lehrt und forscht am Centre for Organismal Studies (COS) der Universität Heidelberg. Detlev Arendt ist ebenfalls am COS und zugleich am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg tätig. Im Rahmen seiner Tätigkeit am EMBL gehört John Briggs der Molecular Medicine Partnership Unit an, einer gemeinsamen Einrichtung mit der Medizinischen Fakultät Heidelberg.

Der Politikwissenschaftler **Felix Maas** ist mit dem Förderpreis des Augsburger Wissenschaftspreises für interkulturelle Studien ausgezeichnet worden: Er erhielt die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung für seine Masterarbeit »Integrationsdiskurs und Integrationspolitik im Kontext der Stadt«, die an der Universität Heidelberg entstanden ist. Seine vergleichend angelegte Studie befasst sich mit den Integrationskonzepten der Städte Dortmund und Frankfurt am Main. Mit dem Wissenschaftspreis zeichnet das Forum Interkulturelles Leben und Lernen e.V. (FILL) gemeinsam mit der Universität und der Stadt Augsburg hervorragende Leistungen von Nachwuchswissenschaftlern aus, deren Forschung sich mit der interkulturellen Wirklichkeit in Deutschland und den damit zusammenhängenden Fragen und Herausforderungen auseinandersetzt.



AUSZEICHNUNGEN FÜR JUNGE WISSENSCHAFTLER

Seit 25 Jahren vergibt die Stiftung Universität Heidelberg die Ruprecht-Karls-Preise

Preisträger, Vertreter der Stiftung, Laudator und Festredner (v. l.): Sebastian Schmidt, Gerald Rittershaus, Bernhard Schreier, Joachim Funke, André Niklas Wenz, Paul Kirchhof, Bernhard Eitel, Hannes Fernow, Katrin Leppke, Peter Lübcke, Katja Göcke, Michael Lotz und Lajos György Berkes. Foto: Philipp Rothe

(red.) Mit den Ruprecht-Karls-Preisen ehrt die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher für herausragende wissenschaftliche Publikationen. Die Preisverleihung in diesem Jahr stand im Zeichen eines kleinen Jubiläums: Vor 25 Jahren wurden Nachwuchswissenschaftler der Ruperto Carola erstmals in diesem Rahmen ausgezeichnet.

Die Träger der diesjährigen Ruprecht-Karls-Preise sind Dr. Lajos György Berkes (Altertumswissenschaften), Dr. Kathrin Leppke (Biowissenschaften), Dr. Peter Lübcke (Physik), Dr. Sebastian Schmidt (Chemie) und Dr. André Niklas Wenz (Physik). Während der festlichen Veranstaltung in der Aula

der Alten Universität wurden außerdem zwei weitere Auszeichnungen verliehen. Mit dem Fritz Grunbaum-Preis der Stiftung Universität Heidelberg für außerordentliche Arbeiten aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften und des Wirtschaftsrechts wurde die Rechtswissenschaftlerin Dr. Katja Göcke, LL. M., ausgezeichnet. Den Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung, mit dem herausragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltforschung gewürdigt werden, erhielt Dr. Hannes Fernow, der an der Philosophischen Fakultät promoviert wurde. Die Ruprecht-Karls-Preise sind mit jeweils 3.000 Euro, der Fritz Grunbaum-Preis ist mit 2.000 Euro und der Umweltpreis mit 10.000 Euro dotiert.

Zum Auftakt der diesjährigen Festveranstaltung sprachen Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel und Bernhard Schreier, Vorsitzender der Stiftung Universität Heidelberg. Die Würdigung der Preisträger erfolgte durch Prof. Dr. Paul Kirchhof, der seit 25 Jahren der Preis-Jury vorsteht. In seinem Festvortrag sprach der Heidelberg-Alumnus und heutige Präsident des Landgerichts Heidelberg, Michael Lotz, zum Thema »Richterliche Unabhängigkeit im Spiegel der Gesellschaft«. Insgesamt 126 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden seit 1990 mit den jährlich vergebenen Ruprecht-Karls-Preisen ausgezeichnet. Gewürdigt werden damit in der Regel die fünf besten Doktorarbeiten.

ZWEITE AMTSZEIT

Frauke Melchior in DFG-Senat wiedergewählt



Foto: Benjamin

(red.) Die Heidelberger Molekularbiologin Prof. Dr. Frauke Melchior ist für eine zweite Amtszeit in den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt worden. Die Wissenschaftlerin vom Zentrum für Molekulare Biologie der

Universität Heidelberg (ZMBH) wird dort in den kommenden vier Jahren wie zuvor den Bereich Zell- und Entwicklungsbiologie vertreten. Während der DFG-Mitgliederversammlung, die Anfang Juli in Bochum stattgefunden hat, wurden insgesamt vier Senatsmitglieder in ihrem Amt bestätigt; außerdem stand die Wahl von sechs neuen Senatsmitgliedern an. Der Senat ist das zentrale wissenschaftliche Gremium, in dem über alle Angelegenheiten der DFG von wesentlicher Bedeutung beraten und beschlossen wird. Weiteres Heidelberger Mitglied im DFG-Senat ist Prof. Dr. Eva Grebel vom Astronomischen Rechen-Institut der Ruperto Carola.

NEUER MEDIZIN-DEKAN

Sergij Goerdts folgt Uwe Bicker in Mannheim nach

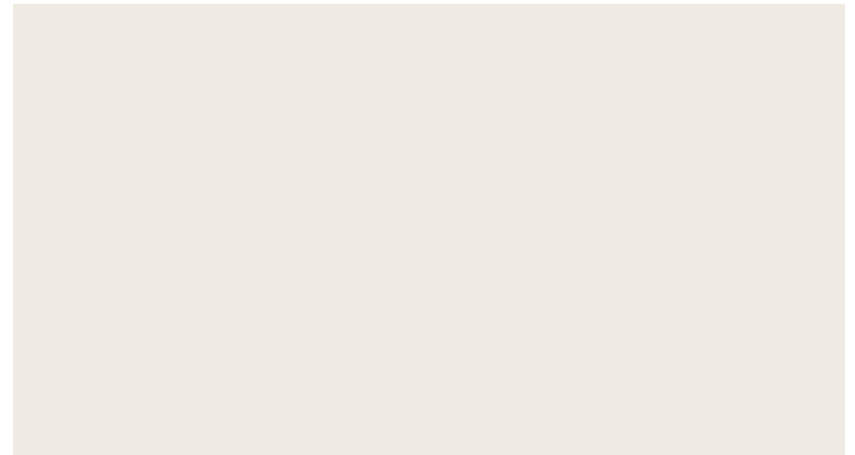
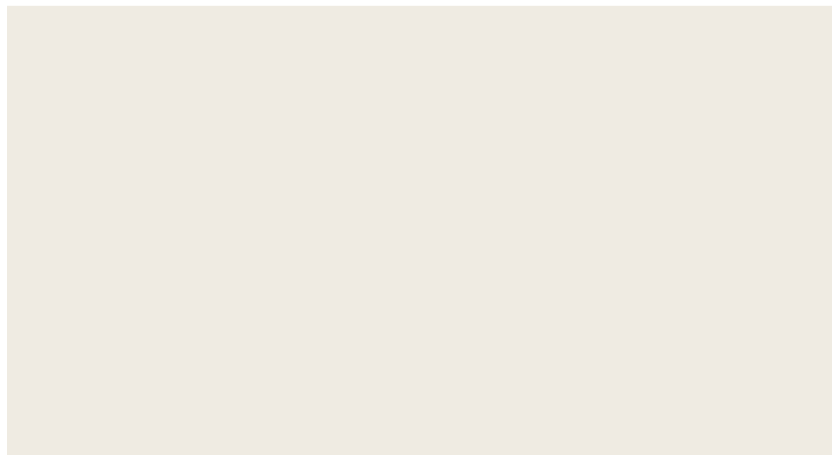


Foto: JMM

(red.) Der Fakultätsrat der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg hat in einer Sondersitzung Mitte Juli Prof. Dr. Sergij Goerdts mit einer deutlichen Mehrheit zum Nachfolger von Prof. Dr. Uwe Bicker in das Amt des

Dekans gewählt. Der Professor für Dermatologie, Venerologie und Allergologie und Direktor der Universitäts-Hautklinik Mannheim wird die Amtsgeschäfte zum 1. Oktober 2015 übernehmen. Sergij Goerdts ist bereits seit Oktober 2013 als Prodekan Stellvertreter des Dekans und damit Mitglied des Vorstands der Medizinischen Fakultät Mannheim. Die Fakultät ist bei ihrer Wahl dem Vorschlag des Rektors der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, gefolgt. Dieser hatte von seinem Vorschlagsrecht als Rektor der Mutteruniversität gemäß dem baden-württembergischen Hochschulgesetz Gebrauch gemacht.

ANZEIGEN



BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Prof. Dr. Inga Mai Groote, Universität Freiburg (Schweiz), auf die W3-Professur für »Musikwissenschaft« (Philosophische Fakultät)

Dr. Fred Jendrzejewski, Joint Quantum Institute, College Park / Maryland (USA), auf die W1-Juniorprofessur »Experimentalphysik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Dr. Stefania Petra, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur »Mathematische Bildverarbeitung« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Priv.-Doz. Dr. Dirk Werle, Humboldt-Universität zu Berlin, auf die W3-Professur »Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Frühe Neuzeit« (Neuphilologische Fakultät)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Dr. Kai Lämmerhirt, Universität Jena, auf die W3-Professur »Assyriologie mit dem Schwerpunkt Sumerologie« (Philosophische Fakultät)

Prof. João Carlos Seco, Ph. D., Massachusetts General Hospital and Harvard Medical School, Boston (USA), auf die W3-Professur »Medizinische Physik in der Radioonkologie« (Fakultät für Astronomie und Physik, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Priv.-Doz. Dr. Georg Stoecklin, Deutsches Krebsforschungszentrum, auf die W3-Professur »Biochemie« (Medizinische Fakultät Mannheim)

Zum Honorarprofessor bestellt

Dr. Bernd Heuermann, Vorsitzender Richter am Bundesfinanzhof (Juristische Fakultät)

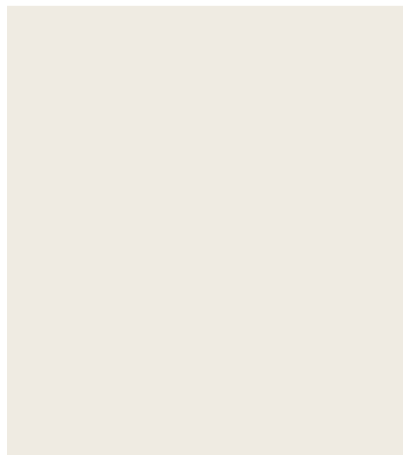
Prof. Allan Wigfield, Ph. D., University of Maryland, College Park (USA), College of Education (Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften)

Die Bezeichnung »Außerplanmäßiger Professor« wurde verliehen an

(für die Dauer der Lehrbefugnis)
Priv.-Doz. Dr. Justo Lorenzo Bermejo (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Markus Diener (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Joachim Füllekrug (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Ariane Germeyer (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Thorsten Gühring (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Per Magnus Humpert (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Patrick Maier (Medizinische Fakultät Mannheim),
Priv.-Doz. Dr. Michael Marx (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Barbara Müller (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Sascha Müller (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Luise Poustka (Medizinische Fakultät Mannheim),
Priv.-Doz. Dr. Eberhard Scholz (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Florian Sterzing (Medizinische Fakultät Heidelberg),
Priv.-Doz. Dr. Ute Schreiner (Medizinische Fakultät Mannheim)

(Zeitraum: Mai bis Juli 2015)

ANZEIGE



THEOLOGIE INS GESPRÄCH GEBRACHT

Michael Welker erhält Karl-Barth-Preis der Union Evangelischer Kirchen in der EKD

(red.) Der Theologe Prof. Dr. Dr. Michael Welker wird mit dem Karl-Barth-Preis 2016 der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) ausgezeichnet. Eine entsprechende Juryentscheidung hat das Präsidium der UEK Anfang Juli bestätigt. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro verbunden. Sie gilt Michael Welkers theologischem Gesamtwerk, das sich »den Herausforderungen von Postmoderne und Pluralismus unter Bewahrung eines reformierten Profils stellt«, so die Begründung der Jury.

Michael Welker ist Seniorprofessor der Universität Heidelberg und leitet als Geschäftsführender Direktor das Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT). In dieser Funktion organisiert er Forschungsgruppen, in denen die Theologie ins Gespräch mit der Philosophie, mit den Natur- und Wirtschaftswissenschaften und den Rechtswissenschaften tritt. Dabei führt



Foto: Benjamin

Michael Welker Grundentscheidungen der Theologie Karl Barths mit Fragestellungen anderer Disziplinen zusammen, wie die UEK hervorhebt.

»Ich begrüße die Entscheidung der Jury von ganzem Herzen, den Karl-Barth-Preis 2016 einem hoch angesehenen und der evangelischen Kirche eng verbundenen Theologen zuzuerkennen«, gratulierte der Vorsitzende der UEK, Kirchenpräsident Christian Schad, dem Preisträger. Die Union Evangelischer Kirchen in der EKD verleiht den Karl-Barth-Preis alle zwei Jahre für ein herausragendes theologisch-wissenschaftliches Werk oder ein herausragendes Wirken in der Kirche und Gesellschaft im Sinne der Barmer Theologischen Erklärung. Frühere Preisträger waren unter anderem Eberhard Jüngel, Karl Lehmann, Johannes Rau, Jürgen Schmude und Wolfgang Huber. Die Preisverleihung wird im kommenden Jahr stattfinden.

ANZEIGEN

